

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

## Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Ebersheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

**Wagnerspreis:** Durch Zeichnungen und Versteigerungen (ohne Ankauf) monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50 halbjährlich 3,00 jährlich 6,00. Durch die Post bezogen (ohne Ankauf) monatlich 0,70 vierteljährlich 2,10 halbjährlich 4,20 jährlich 8,40. Die Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



**Einzelgenossenschaft:** Die einseitige Stilleschließung. Wiesbaden 1,50, Bielefeld 1,50, Berlin 1,50, Hamburg 1,50, Köln 1,50, Leipzig 1,50, München 1,50, Stuttgart 1,50. Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweltlicher Beteiligung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der bewilligte Nachschuß hinreichend.

Verlag, Druck- und Vertriebsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 519.

Seit Abdruck der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 800 Mark gegen Tod durch Unfall jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hiesigen Wochenblätter „Nachrichtenerhellung“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1600 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherung „Wiesbadener“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Nachrichtenerhellung“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen: Marktstr. 12 u. Wismarstr. 29 Nr. 509.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherung „Wiesbadener“ anzuzeigen, der Versicherungsschein ist innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Auszahlung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 208

Dienstag, 7. September 1915.

30. Jahrgang.

## Die „Hesperian“-Hecke.

Ein englischer Passagierdampfer hat wieder ein deutsches U-Boot beschossen. — Ein kleiner englischer Kreuzer in Grund torpediert. — Im Osten scharfe Verfolgung. — Rumänien schwenkt.

### Der Untergang des „Hesperian“.

Ueber das noch nicht aufgeklärte Explosionsunglück, durch welches der große englische Passagierdampfer „Hesperian“ untergegangen ist, gibt ein Kanadier, der an Bord war, im „Daily Chronicle“, nach einem Telegramm der „Griff. Sig.“, folgende Schilderung:

An Bord des Schiffes befanden sich ungefähr 850 Passagiere und eine Besatzung von 250 bis 300 Köpfen. Die Gesamtzahl der Personen, die gestern in Queenstown gelandet wurden, betrug 518, darunter 333 Passagiere und 180 Mann der Besatzung. Einige andere sind an Bord geblieben; jedoch ist nicht bekannt, wieviel das waren. Unglücksfälle schlugen beim Niederlassen drei Rettungsboote um. Aus einem der Rettungsboote fielen alle Personen, die darin saßen, in das Meer. Eine besetzte Dame, Fräulein Carberry, starb infolge des Schreckes und an ihren Wunden, nachdem sie schon gerettet war. Noch eine andere Dame starb nach ihrer Rettung. (Die anderen Berichte meldeten einstimmig, daß sämtliche Personen gerettet seien. D. Berichtshatter.) Man behauptet, daß noch mehr umgekommen sind. Zwanzig Passagiere, die an Land gebracht wurden, hatten infolge der Explosion des Torpedos und des Regens von Wasser und Metall, der auf das niederkam, Verwundungen erhalten. In ihrem Bemühen, der Katastrophe zu entgehen, die sie während eines Augenblicks zu bedrohen schien, fielen Passagiere und Mitglieder der Besatzung durcheinander zu Boden. Einige Leute saßen sich, ohne auf die Rettungsboote zu warten, an den Tauen in das Wasser gleiten. Viele von ihnen hatten noch nicht einmal Rettungsgrütel um. Die Verwirrung wurde noch dadurch vergrößert, daß die Töne, an denen das vierte und fünfte Boot befehligt waren, ungleichmäßig abrollten, was zur Folge hatte, daß die Boote schief niedergelassen wurden, und die Menschen aus einem Boot in das Wasser fielen. Männer, Frauen und Kinder schwammen umher. Einige kletterten sich an die Töne und Holsteile, bis sie gerettet waren. Andere retteten sich in die Boote, die inzwischen niedergelassen und bereits gefährlich voll waren. Es war ein unvorstelllich schreckliches Schauspiel, als zwei Boote, die mit Menschen gefüllt waren, in das Meer fielen. In dem vorletzten Boot, das vom Schiffe heruntergelassen wurde, befanden sich drei barmherzige Schwärmer, die sich hartnäckig weigerten, sich retten zu lassen, bevor alle anderen Passagiere, sowohl Männer als Frauen in Sicherheit waren. Das letzte Boot verließ die „Hesperian“ kurz nach neun Uhr, also etwa dreiviertel Stunden, nachdem das Schiff getroffen war. Der Kapitän, der erste und dritte Offizier, der erste Maschinist und der Stewardmann blieben an Bord.

Glücklicherweise war das Wetter schön und die See ruhig, denn obgleich der Marconitelegraph sofort das Notzeichen „SOS“ gegeben hatte, konnte möglicherweise noch noch längere Zeit vergehen, bis Hilfe kommen konnte. Auf dem Wasser hörte man die schwachen Rufe der Männer und Frauen, die um Hilfe riefen. Die Rettungsboote ruderten langsam heran und holten noch einzelne Leute aus dem Wasser, u. a. einen älteren Herrn, der beinahe eine Stunde lang im Wasser gewesen war. Allmählich hörten die Notrufe auf, und die Leute in den Booten begannen regelrecht zu rudern in der Überzeugung, daß bald Hilfe kommen werde. Es bestand jedoch die Gefahr, daß eines oder das andere der Boote, das fast war, sinken würde. Die Leute verknüpften die Boote mit Rufen, Strämpfen und anderen Kleidungsstücken, und auf diese Weise wurde ein weiteres Eindringen des Wassers verhindert. (Auch auf diesem Passagierdampfer, ebenso wie auf der „Austonia“, waren die Rettungsboote in einem ungenügenden Zustande. Anmerkung d. Berichtshatter.) Ein Rettungsboot war überfüllt und kam so in Gefahr zu sinken. Wohl 60 Frauen und Kinder saßen darin aufeinander, während nur Raum für etwa 40 vorhanden war. Das Boot war mit weniger Leuten vom Schiffe abgehoben, hatte aber unterwegs noch eine Reihe von Leuten aufgenommen, die auf dem Wasser umhergeschwammen.

### Amerika und England.

Wilson und Paulina haben von einer Kommunikation dieses neuen Zwischenfalls abgesehen und denken, bestimmte Nachrichten darüber abzuwarten, ob sich an Bord Amerikaner befinden haben und ob die Torpedierung des Fahrzeuges ohne vorherige Benachrichtigung erfolgt sei. Vorher soll keine Entscheidung getroffen werden. Immerhin soll in offiziellen Kreisen der Eindruck vorherrschen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland neuerdings gefährdet seien.

Die englischen Blätter zeigen sich über den

Vorfall mit der „Hesperian“ empört und nehmen ohne weiteres an, daß das Schiff ohne Warnung torpediert worden sei. „Daily Telegraph“ sagt, daß die Renterung Wilsons vor der schweren Krise stehe, die sich seit Beginn des Krieges gezeigt habe, einerlei, ob bei dem Vorfall Amerikaner umgekommen seien oder nicht. „Daily News“ schreibt in ihrem Leitartikel, daß Vernstorffs Versprechen die letzte und einzige Möglichkeit war, einen Krieg zu vermeiden. Dieses Versprechen sei am Mittwoch veröffentlicht worden und am Samstag bereits zu einem wertvollen Papier geworden. Reuter gibt Auskunft aus den drei deutschfeindlichen amerikanischen Blättern „New-York Tribune“, „New-York Times“ und „New-York World“, die natürlich außerordentlich entrüstet sind.

Da das Explosionsunglück in großer Nähe der südlichen Spitze von Irland (auf der Höhe von Fastnet Rock) geschehen und von einem Unterseeboot nicht beobachtet worden ist, liegt es durchaus nahe, einer englischen Mine die Schuld anzuschreiben. Zwar behauptet die „Daily News“, der Mann, der die Wache hatte, habe ein U-Boot auf kurze Entfernung gesehen und den Kapitän gewarnt. Wenn dies wahr wäre, hätte es aber der Kapitän gewiß mitgeteilt. Und andererseits wäre es nicht recht verständlich, daß nur dieser eine Mann etwas gesehen haben sollte, niemand aber von den über 300 Passagieren, die sich bei dem schönen Wetter um 1/2 Uhr abends sicher am größten Teil auf den Decks aufhielten.

Nachdem Graf Bernstorff im Auftrage der deutschen Reichsregierung in Washington erklärt hat, kein Passagierdampfer (vorausgesetzt, daß er nicht feindliche Absichten zeige oder trotz Anrufs die Flucht erzwinge) werde in Zukunft ohne Untersuchung mehr torpediert, darf man die englische Behauptung, die „Hesperian“ sei das Opfer eines deutschen Unterseebootes, entschieden zurückweisen. Es läge ebenso nahe, zu behaupten, die Engländer hätten die Explosion „in Saene geseht“, um die deutsch-amerikanische Einigung zu hintertreiben. Aber das wollen wir, trotz aller in diesem Kriege autogene getretenen englischen Hinterlist und Tücke, trotz der protesten englischen Pläne und trotz des Umstandes, daß der Unfall zum Kriege, der für den Untergang von Seratowo, mit englischem Gelde finanziert war, nicht behaupten, weil es im Augenblick ebensowenig zu beweisen ist, wie die Behauptung, der Dampfer „Hesperian“ sei von einem deutschen U-Boot torpediert. Aber in England sollte man auch warten, bis die Untersuchung die Ursache des Unfalls ergeben hat.

### „Hesperian“ ein Truppenschiff.

Berlin, 7. Sept. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Das „D. Z.“ macht darauf aufmerksam, daß der aufgenommene Dampfer „Hesperian“ von der britischen Regierung als Truppen-Transportschiff verwendet wurde. In einer Depesche der „Germania Herold“ aus San John von Ende Juli heißt es, daß die Dampfer „Hesperian“ und „Herschel“ mit 18000 Mann kanadischer Truppen und 450 Pferden an Bord Plymouth erreicht haben.

### Weitere Ereignisse zur See.

Ein englischer Kreuzer versenkt. — U 27 vermisst. — Ein englischer Passagierdampfer beschießt ein deutsches U-Boot.

Berlin, 7. Sept. (Amst.)

Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit „U 27“ auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt.

„U 27“ selbst ist nicht zurückgekehrt; da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August 7 Uhr nachmittags ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angetroffenen Dampfer durch einen Warnungsschuss zum Anhalten zu bringen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Vom Balkan.

#### Verhandlungen mit Rumänien.

Sofia, 7. Sept. (W.-Tel. Gr. Bln.)

Aus Sofia meldet die Agence Havas: Es scheint, daß die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung mit der rumänischen Regierung Verhandlungen angeknüpft haben, um Korn aus Rumänien in Oesterreich-Ungarn und Deutschland aufzunehmen. Dafür müsse jedoch Rumänien die Durchfuhr von deutschen Kohlen nach Bulgarien gestatten.

#### Einigung zwischen Rumänien und Bulgarien.

Sofia, 7. Sept. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Nach dem „Messaggero“ ist eine Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien zur Tatsache geworden und der Vertrag so gut wie abgeschlossen. (Diese Einigung könnte dem Bivervand keine Freude bereiten.)

#### Rumänien widerspricht falschen Entente-meldungen.

Bukarest, 7. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Independ. Roumaine“ schreibt: Unter den vielen europäischen Blättern, die sich in der letzten Zeit mit Nachrichten und Besprechungen über die rumänische Politik beschäftigen, finden wir auch das „Journal de Geneve“, das in der letzten Zeit mehr als einmal Meldungen über die rumänische Politik veröffentlicht hat, die mehr oder weniger voreingenommen waren. Wir können ihre Leser vor den verschiedenen Anschauungen über die Haltung Rumaniens nur warnen; ihnen liegen notwendig starke Einbildungskraft oder mehr oder weniger geschickt verborgene Wünsche zugrunde.

Diese Meldung der „Independ. Roumaine“ bezieht sich offenbar auf die Nachricht des „Journal de Geneve“, daß eine Verständigung zwischen Rumänien und den Bivervandmächten zustande gekommen sei, daß Rumänien zwar die freie Wahl des Zeitpunktes für sein Eingreifen behalte, sich indes bindend verpflichtet habe, keine Revolution durchzuführen.

#### Kriegerische Sprache in Bulgarien.

Sofia, 7. Sept. (Tel. Genf. Grf.)

Die halbamtliche „Narodni Prava“ bringt oft waffenklingende Artikel gegen den „einen Nachbarn“. Die bulgarische Presse beschäftigt sich sonst wenig mit solchen Artikeln, jedoch der geistige, überaus kriegerische Ausruf in der „Narodni Prava“ erregte die ganze oppositionelle Presse, die ihn auf Serbien deutet. In dem Artikel heißt es: Wenn alle Mittel erschöpft seien, müsse und werde der Staat zu den Waffen greifen, um die Ideale des bulgarischen Volkes zu verwirklichen. (Griff. Sig.)

#### Pasitsch's Demissionsdrohung.

Sofia, 7. Sept. (E.-U.-Tel.)

Heute erst wird bekannt, daß die in Niksch residierenden Vertreter der Ententemächte am 30. August bei Pasitsch vorfragten und im Auftrage ihrer Regierungen erklärten, daß eine Antwort Serbiens mit tragend welchen Einwendungen als Absicht Serbiens angesehen würde, die bisherigen Beziehungen zur Entente abzubauen. Darauf gab Pasitsch seine Demission. Die Krisis wurde erst am 1. September durch einen Kronrat in Raguljewatz behoben, in welchem der endgültige Text der Antwort festgelegt wurde.

### Der Stadthauptmann von Petersburg ermordet.

Konstantinopel, 7. Sept. (Tel. Genf. Grf.)

Nach amtlichen Nachrichten aus Petersburg, die über Athen kommen, ist der Stadthauptmann von Petersburg am Donnerstag ermordet worden. (Griff. Sig.)

### Die angebliche Reise des Zaren an die Front.

Stockholm, 7. Sept. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Von unterrichteter Seite wird behauptet, daß die Reise des Zaren an die Front lediglich fingiert sei, um die Verlegung der Residenz zu verdecken. Der Fall von Mga bedeuete die unmittelbare Bedrohung von Petersburg.



### Bedeutende Ereignisse bei Riga in Vorbereitung.

Stockholm, 7. Sept. (Eig. Tel., Pers. Bln.)

Die Erschütterung der russischen Dunastellung hat in Petersburg eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen. Die wildsten Gerüchte liefen bald um. Gestern Nachmittag verlautete hartnäckig, daß die Armee des Generals Ruzski, die in der Nähe von Riga steht, vernichtend geschlagen und Riga besetzt worden sei. Die Deutschen befanden sich schon auf dem ungehinderten Vormarsch gegen die Hauptstadt.

Große Menschenmassen sind vor den Gebäuden der Zeitungen versammelt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, besonders unter denen, die diese Gerüchte telephonisch weiterverbreiteten. In später Abendstunde erschienen Extrablätter mit folgendem Dementi:

Von den Russenfeinden werden Gerüchte verbreitet, die leider anfangs geglaubt wurden. Von autoritativer Seite sind wir ermächtigt, mitzuteilen, daß die russische Verteidigungsstellung zurzeit ungeschwächt ist. Gewiß unterschätzt kein Vaterlandsfreund die für die nächsten Tage drohenden Gefahren, aber es ist eine Verunsicherung am Vaterland, eine Panik vorzeitig zu verbreiten.

Nach dieser Fassung hätten wir in kurzer Zeit bedeutende Ereignisse zu erwarten.

### Ueberwindung der Sumpfen bei Smolanica.

Großes Hauptquartier, 6. Sept., vorm. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein feindlicher Doppeldcker wurde an der Straße Menin-Opem heruntergeschossen.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Von der Dniepr bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Niemen bei Lunow und dem Nordabschnitt nördlich von Wolkowiss.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhut im Vorgehen und hat den Nordabschnitt südlich von Wolkowiss bereits überschritten.

Auch die Sumpfen bei Smolanica (nordöstlich von Pruschan) ist überwunden.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Angriff geht vorwärts.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

### Eroberung einer verschanzten Ortschaft bei Tarnopol.

Die Jasiolda an mehreren Stellen überschritten.

Wien, 6. Sept. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze und östlich der Serethmündung wiederholten gestern die Russen ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und erlitt große Verluste.

An der Serethfront und an unseren Linien östlich von Brody und westlich von Dubno ließ die heftige Tätigkeit im Vergleich zu den starken Kämpfen der Vortage etwas nach. In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen eine verschanzte Ortschaft entzogen.

Unsere östlich von Lutz vordringenden Truppen haben nördlich von Dlyka unter den schwierigsten Verhältnissen die versumpfte, überschwemmte Putilkaniederung im Angriff überschritten.

Die an der oberen Jasiolda kämpfenden I. u. II. Streitkräfte warfen den Gegner aus seinen letzten Verschanzungen südwärts des Flusses hinaus und gewannen an mehreren Stellen das nördliche Ufer.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern an der küstländischen Front und in Kärnten im allgemeinen untätig blieben, entwickelten sie im Gebiet des Kreuzberggattels (südöstlich Innichen) nach längerer Pause eine heftige Artillerietätigkeit und versuchten dort, an mehreren Punkten sich unseren Stellungen zu nähern. In Infanteriekämpfen ist es bisher nicht gekommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Schwere Kämpfe am Dnestr.

Ischnowitsch, 7. Sept. (T.-U.-Tel.)

Die Offensivoperationen unserer Truppen im Dnestr-Gebiet dauern unter heftigen Kämpfen an. Der Drehpunkt der Aktion ist der Dlna-Abschnitt. Er erstreckt sich aber gleichzeitig südöstlich und nördlich des Dnestr-Gebietes. Nach vorüberiger artilleristischer Vorbereitung ging unsere Infanterie am 2. Sept. zum Angriff über und warf den Feind nach heftigem Widerstand aus mehreren Stellungen. Im Raum Wassiliet war der Kampf sehr erbittert. Unsere Truppen erkämpften mehrfach verschanzte russische Stellungen und brangen in die 2½ Meter breiten, stark besetzten Schützengräben ein. Die Russen zogen angesichts dieses heftigen Angriffs fluchtartig unter schweren Verlusten zurück. Die Infanterie erreichte hier jene feindlichen Stellungen am linken Dnestr-Ufer, wo sich bei Beginn des Angriffs die feindliche Artillerie befunden hatte.

#### Belgische Hilfe für Rußland.

Zürich, 7. Sept. (T.-U.-Tel.)

Nach römischen Blättermeldungen sind belgische Gensetuppen nach Rußland abgegangen, um in den dortigen Waffen- und Munitionsfabriken Hilfe zu leisten.

### Der Achtmillionen-Schred.

Mit 8 Millionen von aufzustellenden Formationen 2. Aufgebots und neu eingestellten Rekruten will Rußland das Gleichgewicht oder sogar die Ueberlegenheit wieder erringen und zur erneuten Befestigung seiner Feinde schreiten.

Diese Zahl von 8 Millionen soll die Gegner besorgen, die Freunde zuversichtlich machen, den Glanz Rußlands wiederherstellen und die Bürgschaft des endlichen Sieges bilden. Es spricht sich dies so leicht aus! Ob man 2 oder 10 Millionen sagt, es ist dies schließlich die gleiche Atemtätigkeit; aber wie Rußland es durchführen will, wie die Ausbildung, Bewaffnung, Bekleidung, Train- und Sanitätsausrüstung usw. geschehen soll, bleibt für die Öffentlichkeit noch ein Geheimnis. Wenn die russischen Zeitungen vom Einberufen des 2. Aufgebots und zugleich von 8 Millionen Streitern sprechen, die hierdurch unter Waffen gerufen werden sollen, so ist dies jedenfalls nur für die Leichtgläubigkeit des großen Publikums berechnet. In Wirklichkeit sieht die Sache, wie das Wiener „Fremdenbl.“ schreibt, denn doch etwas anders aus.

Nach der russischen Heeresorganisation werden in der 3. Linie (Reichswehrlandsturm) im Kriege aufgestellt:

- 320 Druschinen (Bataillone) 1. Aufgebots,
- 20 Festungsdruschinen 1. Aufgebots,
- 24 sibirische Druschinen 1. Aufgebots,
- 320 Druschinen 2. Aufgebots,
- 20 Festungsdruschinen 2. Aufgebots,
- 20 Reiterregimenter (Landsturm) 1. Aufgebots zu je 4 Sotnien,
- 20 Reiterregimenter 2. Aufgebots zu je 4 Sotnien (sehr fraglich),
- 40 Reichswehrbatterien 2. Aufgebots (keine ausgebildete Mannschaft vorhanden).

Von dieser 3. Linie ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die 1. Aufgebote schon lange einberufen und vielfach im Felde verwendet worden sind. Es erübrigen sonach für das 2. Aufgebot in Summe 340 Bataillone, 20 Reiterregimenter, und 40 Reichswehrbatterien. Die Aufstellung der beiden letzteren Truppen erscheint schon etwas fraglich; zum mindesten benötigt sie einen großen Zeitraum, um felddienlich zu werden. Allerdings kann Rußland aus seiner vielgestaltigen Organisation bei seinem enormen Menschennachschub sicherlich ganz nennenswerte Nachschübe für die Feldarmee formieren, und aus seinem Jahresrekrutentkontingent, das etwa 1 020 000 Mann betragen dürfte, im Verein mit dem oben genannten 2. Aufgebot (etwa 500 000 Mann) immerhin im Verlauf von einigen Wochen die Feldarmee mit 1½ Millionen Kämpfern verstärken. Aufgebote von Freiwilligen sind hier nicht berücksichtigt, dürfen auch kaum eine besondere Bedeutung gewinnen. General v. Blume berechnet das Totale der russischen Feldarmee mit 7 668 000 Mann. Die in der neuesten Zeit durchgeführte Ausgestaltung hebt diese Zahl sicher auf 8 Millionen. Mit dem heftigen Achtmillionschred scheint sonach ein kleiner Fehler unterlaufen zu sein. Ursprünglich zählte die gesamte Kriegsmacht Rußlands 1914 bei der vorzüglichen (für uns hinterlistigen) Vorbereitung sicherlich diese Stärke.

Wenn man nun die Beziehungen der Festungen und großen Städte sowie wichtiger Punkte, schließlich die Truppen im Kaukasus und Sibirien mit 1 bis 1½ Millionen in Rechnung zieht, so bleiben für die Feldarmee etwa 6½ Millionen, welche die ungeheure Masse bilden sollten, um sich vernichtend über Deutschland und Österreich-Ungarn, alles zermalmend, zu ergießen.

Die Verluste Rußlands sind nicht genau bekannt. Im Januar dieses Jahres sollte sie nach neutralen Schätzungen ausmachen für Rußland 3 423 000 Mann betragen haben, darunter 1 402 000 Kranke und Verwundete, von denen sicherlich der größte Teil wieder an die Front eingerückt ist. Der dauernde Abgang betrug sonach etwa 2 Millionen. Die russische Feldarmee dürfte daher im Monat Februar immerhin 4½ Millionen gezählt haben. Rechnet man nun die ungeheuren Abgänge seit April bis zur Gegenwart zusammen, so erhält man eine fast unauflösbare Zahl. Die Karpatenkämpfe im April sollen den Russen 500 000 Mann gekostet haben. Im Mai, Juni und Juli verloren sie allein an Gefangenen über 700 000 Mann; die Verluste an Toten und Verwundeten in derselben Zeit gerechnet, ergibt die Zahl von etwa 1½ Millionen. Im August kann man die Verluste sicherlich gegen 300 000 Mann veranschlagen. Zusammen ergibt dies die ungeheure Zahl von 2 300 000 Mann, und wenn man auch einige herangezogene Erfahrungsformationen in Rechnung bringt, so erwachsen den Russen seit April noch immer gegen 2 Millionen Verluste, und die Feldarmee dürfte daher kaum mehr die Stärke von 2½ Millionen überschreiten.

Die Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und sonstigen Feldausstattungsgegenständen erreichen eine abnorme Höhe. Der Mangel an Offizieren tritt deutlich zutage; abgewechselt auf je 100 bis fast 1000 Mann fällt ein Offizier oder wird im gleichen Verhältnis gefangen genommen. Vergleicht man hiermit das Verhältnis bei den Engländern, wo auf 20, 15, ja in der letzten Liste auf 8 Mann je ein Offizier fiel, so kann man die schrecklichen Abgänge an Offizieren bei dieser Armee ermessen, die sich sicherlich schon sehr empfindlich dort fühlbar machen müssen.

Welche Nachschübe für die Feldarmee im Innern Rußlands noch zur Verfügung stehen mögen, ist naturgemäß authentisch nicht zu konstatieren, dürfte aber wahrscheinlich ein zweijähriges Kontingent an Wehrpflichtigen, also etwa 2½ Millionen, kaum übersteigen. Diese Zahl hat für Deutschland und Österreich-Ungarn gewiß nichts Besorgniserregendes. Während aber unter Zweifeln über eine mächtige, flegrische, gut ausgerüstete und prohartig geführte Streitmacht verfaßt, treten im Gefüge der russischen Armee sicherlich schon die Anzeichen schwerwiegender Zersetzung zutage, und Rußland wird, wenn seine Armee der unausgesetzten Verdrängung mit dem Feinde entzogen sein wird, sicherlich längere Zeit benötigen, um seine vielfach neu auszurüstende Armee wieder in feldbrauchbaren Zustand zu versetzen.

Ob und inwieweit unsere flegrischen Feldherren dies den Russen gekannt werden, entzieht sich einer näheren Betrachtung.

Aus dieser kurzen und nur flüchtigen Skizze kann man ersehen, daß wir allen Möglichkeiten vollauf gewachsen bleiben, daß man hier wohl sagen kann: Bange machen gilt nicht! Und so wie an der Westfront in Belgien-Frankreich die ansehnliche 3 Millionen-Armee Litkeners die Deutschen bisher nicht beunruhigt hat, können auch wir dem angeblichen Achtmillionschred mit aller Ruhe entgegensehen.

### Direkte Eisenbahnverbindung Lemberg-Warschau.

Wien, 6. Sept. (Eig. Tel., Pers. Bln.)

Die Eisenbahnlinie Lemberg-Zamosc ist dieser Tage dem Verkehr übergeben worden; da in kürzester Zeit die Linie Zamosc-Lublin fertiggestellt sein dürfte, so wird Lemberg eine direkte Verbindung nach Warschau über Lublin erhalten.

## Aus der Stadt.

### Der Kampf um billige Bohnen.

Der hiesige Bohnenverkauf hat gestern wieder begonnen, und zwar hatte die Stadt drei Waggon s holländische Bohnen angefahren, die mit 18 Pfennigen das Pfund verkauft wurden. Der Verkauf begann morgens um 8 Uhr. Man mußte so früh anfangen, denn um diese Zeit waren schon hunderte von Käufern auf dem Platze erschienen, die mit Aufbietung aller Kräfte sich um den Vortritt stritten. Das Aufsichtspersonal hatte wieder einmal einen schweren Stand. Die Abfertigung ging aber rasch von hinnen. Wer seinen Kaufschein hatte, wurde sehr prompt bedient. Die Bohnen wurden gleich vom Wagen herab in Körben abgewogen. Als die Mittagstunde herannah, war der erste Waggon ungefähr verkauft. Um 1 Uhr wurde Schluß gemacht und um 3 Uhr begann der Nachmittagsverkauf. Da noch nicht die Hälfte von dem verkauft ist, was diesmal abgegeben werden kann, so ist Aussicht vorhanden, daß die Nachfrage vollaus befriedigt werden wird. Wenn sich nur das Publikum daran gewöhnen wollte, nicht gleichzeitig in großen Massen auf einmal sich am Verkaufsstand einzufinden. Aber freilich, jeder glaubt, er kommt zu spät und hätte dann das Nachsehen. — Der riesige Menschenandrang bei dem Marktstand hatte auch einigen Gangharnern Gelegenheit gegeben, auf Diebstahl auszugehen. Einer Frau wurde die Geldbörse mit 10 Mark, einer anderen mit 500 Mark entwendet. Es gelang nicht, die Diebe zu ermitteln. An dem Gebränge wurde auch eine Frau ohnmächtig, so daß man die Sanitätswache herbeiholte. Bis diese eintraf, hatte sich die Frau wieder erholt. — Aus diesen Vorfällen ist zu ersehen, daß eine Milderung getroffen werden muß, wenn sich das Verkaufsgeschäft an dem hiesigen Stand in Ruhe und Ordnung abwickeln soll. Alle Ermahnungen haben bis jetzt noch nichts gebracht. Auf die Einsicht des Publikums ist anscheinend nicht zu rechnen. Es dürfte sich darum vielleicht doch empfehlen, die Ausgabe der Kaufscheine für die hiesigen Waren etwas mehr zu dezentralisieren. Man muß an verschiedenen Stellen in der Stadt die Kaufanweisungen ausgeben, gegen die dann die Waren am Marktstand verabsolgt werden. Nur auf diese Weise läßt sich das Massenandränge vermeiden.

Zeichnungen auf die dritte Kriessanleihe werden vom 4. bis 22. September auch bei allen Postanstalten entgegengenommen. Für die Anträge werden am Schalter Zeichnungsscheine ausgegeben, in die nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzutragen ist. Briefliche Befragungen bei der Post brauchen nicht frankiert zu werden.

Zum Vorsitzenden der Kleinkinder-Bewahranstalt in Wiesbaden, der ältesten, größten und bestfundiertesten altstädtischen Anstalt, wurde anstelle des kürzlich verstorbenen bekannten Sozialpolitikers, Geheimen Regierungsrats Professor Dr. h. c. Frh. Kalle, der Beigeordnete der Residenzstadt Wiesbaden, Dr. v. d. Riedel, gewählt. Geheimrat Kalle hat der Kleinkinder-Bewahranstalt ein Legat von 8000 Mark hinterlassen.

Verleihungen. Den Lehrern an der Oberrealschule zu Wiesbaden Dr. Heinrich Dörrie, Dr. Reinhard W. Siffer und Theodor Wager wurde der Charakter als Professor verliehen.

Eine Gedenkburgende. Durch Magistratsbeschluss wird dem Generalfeldmarschall von Dinburg eine Rheinweinpende von der Residenzstadt Wiesbaden an seinem Geburtstag am 2. Oktober d. J. überreicht werden. Sie besteht aus 24 Flaschen Rheingauer Weins, darunter die besten Hochgewächse, die die Jahre 1811, 1833 und 1858 hervorgebracht. Die Weine entstammen der Kellerei Rütke. Von den Eltern ist hervorzuheben ein Schloss Johannisberger von der hiesigen von Metternichschen Domäne, vom Jahrgang 1886 ein Riedelheimer Bera Riesling, Trocken-Beeren-Auslese aus dem Gräflisch Ruedelsheimer Besitz.

## Ennod Maïnas Lied vom Glüd.

Roman von Hans von Panhans.

(Nachdruck verboten.)

Überall, wohin sie kam, feierte man sie. Ihre Engagements reichten sich aufsummen zu einer Kette von glänzenden Triumphen.

Pieter van Broet gewöhnte sich allmählich an das häufige Zusammensein mit dem Baron. Ja, er dachte zuweilen gar nicht mehr daran, weshalb der Baron mitreife von Stadt zu Stadt. Ring lag an, ihn beinahe ein wenig gern zu haben, den schnurrigen Charles Henri Eugène Wasmont, und schließlich kam es soweit, daß er gemeinsam mit ihm beriet, wenn es sich einmal um etwas Wichtiges für Ennod Maïna handelte.

Dann lachen die beiden Männer beieinander und redeten eifrig hin und her.

So reiste das sonderbare Trio durch die Welt.

Schon ein halbes Jahr war vergangen, seit man, was schließlich an Jacob Noorling gewesen, hinunterbestellte in die fahle Erde.

Dendrik Zeven hatte anfänglich gemeint, Adrienne würde, nach Amsterdam zurückgekehrt, ihre Pläne bezüglich der Teilhaberschaft bald vergessen. Wenn ihm in den ersten Tagen nach dem Begräbnis unangenehme Gedanken aufstiegen wollten, so versuchte er sie immer wieder damit, daß er sich sagte: Ach was, sie ist wie die meisten Frauen. Schwadroniert von großen Dingen und albi sich nachher in Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten aus.

Er tröstete sich damit, daß er sich einredete, die Fährten des neuen Haushaltes werde sie vollkommen in Anspruch nehmen und ihr keine Zeit lassen, die Ideen auszuführen, die sie ihm in leiser Nacht, auf der Reise von Paris nach Amsterdam, entwickelt hatte.

Aber nur zu bald sah er seinen Fehltritt ein. Nicht um ein Wort wußte Adrienne davon ab.

Nur nach der Testamentseröffnung begann sie unterrichtet in der Buchführung und allen verwandten Kontenkenntnissen zu nehmen. Und gründlich nahm sie es damit, mehr als einmal hatte Dendrik Zeven Geknecht, sich aber die klare Ruhe zu wundern, mit der Adrienne die Sache aufnahm.

Eines Tages wird ihr die Geschichte über werden, sollte er, doch glaubte er selbst nicht mehr an diese Hoffnung, und der peinliche, seine Herrernatur beinahe demütigende Gedanke, zeitig in seiner Frau zu etwas wie eine Mitregentin zu haben, kränkte und ärgerte ihn aufs Empfindlichste, und er konnte sich zuweilen einen kleinen witzigen Ausfall nicht verlagern.

Adrienne gab selten darauf Antwort. Wenigstens

von dem 1888er eine Beeren-Auslese von Schloss Voltrads, eine ebenförmige Gelsenheimer Mauerchen, sodann eine Trockenbeeren-Auslese vom Nerobera und endlich ein Dattenerheimer Kabinett von der Königlich Preussischen Domäne.

Nachführung der Rungwehren. Eine interessante Übung veranstalteten sämtliche Jungwehren des Stadt- und Landkreises Wiesbaden in der Nacht von Samstag auf Sonntag im Gelände Kuringen-Medenbach-Wildschaden-Gräbchen-Bredenheim. Die rote Partei hatte bei Bredenheim Winal bezogen mit der Aufgabe, diesen Ort zu verteidigen, während die blaue Partei als Angreifer sich am Bahnhof Kuringen-Medenbach versammelte und zum Teil Winal bei der Ringerstraße bezogen hatte. Bei Morgengrauen begann der Vormarsch gegen Bredenheim, wo sich bald ein reges Gefecht entwickelte. Inzwischen war der Leiter der Übung, Herr Kammerherr v. Seimbura eingetroffen. Bredenheim wurde trotz guter Verteidigung bald von allen Seiten eingeschlossen. Kurz nach 6 Uhr war die Übung beendet und Freund und Feind rückten gemeinsam nach dem Winaldörsch der roten Partei, wo selbst ein Feldgottesdienst abgehalten wurde. Dann wurden noch die Jungmannschaften mit Kaffee bewirtet. Nachdem Kammerherr v. Seimbura noch eine Besprechung mit den Führern abgehalten hatte, rückten die einzelnen Kompanien unter klingendem Spiel und Gesang gegen 8 Uhr nach ihren Heimorten ab. In der Übung hatten auch die Sanitätskolonnen von Wiesbaden und Erbenheim teilgenommen.

Die neue Kriessanleihe und die kleinen und mittleren Beamten. Ein Beamter schreibt uns: Der Reichskassenschatz hat bei der zweiten Lesung der Kriessanleihe-Vorlage ausgeführt, daß alles verfügbare Geld dem Vaterland gehöre. Gewiß werden alle gut gestellten Beamten sich bei der Zeichnung der Kriessanleihe beteiligen; aber es werden auch Tausende von Beamten dem Rufe nicht Folge leisten können, weil es ihnen ihre Verhältnisse nicht erlaubt haben. Ersparnisse an ihrem Gehalt zu machen. Auch ihnen könnte geholfen werden, ihr Ersparnis zum Wohle des Vaterlandes beizutragen. Es sei deshalb folgender Vorschlag gemacht: Die Landes- oder Gemeindefürsorge solle jedem Staats-, Gemeindebeamten auf Wunsch ein Vierteljahrsschuldverschreibung vorzuleihen zur Beschaffung von Kriessanleihe mit der Pflicht, den Vorschuss innerhalb von 5 Jahren nach Friedensschluß durch monatliche oder vierteljährliche Gehaltsabzüge zu tilgen. Die Gebühr dafür für diese Beamten den Gehaltsvorschuss an die Zeichnungsstelle und erhält dafür die Anleihe als Sicherheit. Von der Gehaltsabzugskosten werden die jeweils fälligen Zinsbeträge der Anleihe einbezogen und auf den Vorschuss verrechnet. Für den zurückverbleibenden Vorschuss von solchen Beamten, die innerhalb der Zahlungsfrist verstorben sind, oder heißen, lassen sich Vorkehrungen treffen, die die Sicherheit der Staats- oder Gemeindefürsorge für die zurückverbleibenden Beträge, ohne höhere Schädigung der Betroffenen, gewährleisten. Der Einwand, daß durch die Verrechnung der Gehaltsabzüge die Bedürfnisse eine große Mehrarbeit erwarte, kann gegenüber dem Zwang, den die Kriessanleihe erfordert, nicht in Betracht kommen. Die Beamten würden dieses Entgegenkommen mit Dank bekräftigen. Eile tut allerdings not. — Wie wir vernehmen, wird der hiesige Magistrat noch stärkere Einwirkungen für seine Beamten treffen. Diese werden dies dankbar anerkennen. Eile tut allerdings not.

Schul-Kriessanleihe. Es gibt kein trefflicheres Mittel zur Charakterisierung als die Erziehung zum Gemeinsein. Zur freiwilligen Arbeit im Dienste anderer, im Dienste des Volksgutes. Und dieses Mittel haben sich die deutschen Schulen zum Heile der ihr anvertrauten Jugend nicht entgehen lassen. Jede Art der Betätigung fürs Vaterland, seien es Spenden von Liebesgaben, sei es irgendetwas persönliche Hilfeleistung, sei es Sammeln von Goldmünzen und vieles andere, alles dieses hat sie nicht nur angelernt, sondern ermuntert und fördernd begleitet. Und so ist es im Interesse unserer heranwachsenden Jugend auf freudvolle zu begrüßen, daß die Landesverwaltung der akademisch gebildeten Lehrerschaft jetzt alle Vorbereitungen getroffen hat, um in ganz Deutschland den Schülern höherer Lehranstalten Gelegenheit zu geben, durch Zeichnung von Kriessanleihe in jeder Höhe (von 20 Mark an), welche die Schule vermittelt und verwaltet, auch ihre Ersparnisse in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Mag das Motto dabei gelten, daß für die Sammlung von Goldmünzen ge-

dachte sie nicht daran, sich dadurch auch nur im geringsten betören zu lassen.

Eine verheiratete Frau, die es nicht nötig hat, gehört ins Haus und nicht ins Kontor, sagte er einmal mühsam, „du solltest lieber abgeben, daß die Dienboten ordentlich Staub wischen und lachen, statt dir den Kopf mit Dingen zu beschweren, von denen du absolut nichts zu wissen brauchst. Na, ich freue mich schon auf die Frauennimmerwirtschaft, die du draußen im Geschäft einführen wirst.“

Warte das doch erst ab, ehe du urteilst,“ antwortete sie ruhig.

Ich habe neulich mit deiner Mutter gesprochen,“ warf er hin, „sie findet die Sache gleichfalls ganz hinverrückt und meint, die Testamentserklärung von deiner Teilhaberschaft sei mehr als schöne Phrase aufzutreiben, in Wirklichkeit hätte Papa niemals daran gedacht, sie wirklich zu nehmen.“

Adrienne lächelte. Ein bißchen belustigt und ein bißchen wehmützig war dieses Lächeln. „Das beweist mir, wie wenig Mama im Grunde Gatten und Tochter kannte. Mama sieht ja an allem vorbei, was sich nicht für ihre Numpfkammer eignet.“ Schwer ward ihre bunte Stimme: „Man sagt: Das Mutterauge blickt scharf.“ Sie schüttelte den Kopf. „Aber nicht jedes Mutterauge. Nein, nein, sonst könnte es Mama trotz des Zwangs, den wir uns vor ihr auferlegen, nicht ertragen, wenn wir uns vor ihr in der Welt aufstellen, in der wir nebeneinander hergehen, vor den Menschen die liebendwürdigen Gatten spielen, um uns dabei so viel als möglich auszuweichen.“

Wärmer fuhr sie fort: „Papa wußte genau, was er mit seiner Testamentserklärung bezweckte. Arbeit wollte er mir geben, falls mein Leben da werde. Noch von jenem Tag des Todes fühlte sich seine alte Vaterhand aus, um mich aus langem, grauem Tage ins sonnige Land der Arbeit zu führen.“

Da wandte sich Zeven abschließend von ihr ab. Wozu sich herumstreiten? Er hatte ja einsehen gelernt, daß Adrienne sich von einem Vorhaben nicht so ohne weiteres abbringen ließ. Und mit heimlichem Zornesflickchen mußte er sich herbeilassen, vor seiner Frau die Geschäftsbücher von Noorling u. Sohn aufzuschlagen. Sie selbst hat den langjährigen Protokollisten, ihr zu gestanden, sich ein paar Wochen lang unter seiner Obhut einzuweisen; danach siedelte sie in den Raum über, den vormals Jacob Noorling innegehabt hatte. Und fortan brachte sie täglich mehrere Stunden lang in diesem schmalen, nächtlichen Zimmer zu, und kein Mensch begriff, wie diese junge Frau dazu kam, sich in trockene, fahle Verbucharbeit zu vergraben. Am allerwenigsten begriff es Zeven. Er sah in ihr eine Art Aufpasserin, mußte aber bald erkennen, daß Adrienne weder daran dachte, ihm aufzupassen noch ihm geschäftliche Hindernisse zu bereiten. Sie beriet aber Wichtiges mit ihm in völlig ruhigem Tone

prägt ist: Konnt ich auch nicht Waffen tragen, half ich doch die Feinde schlagen.

Wichtig für Auslandsreisende. Auf Veranlassung des Herrn Reichskassenschatz ist folgende Anweisung an die Zollstellen ergangen: Es hat sich herausgestellt, daß die Anwendung der Ausfuhrverbote auf die von Reisenden mitgeführten Gegenstände nicht einheitlich erfolgt. Bei der Behandlung der Ausfuhr von Reisebedarf ist grundsätzlich davon auszugehen, daß die geltenden Ausfuhrverbote sich auch auf die Gegenstände beziehen, welche Reisende im Reiseverkehr bei sich führen. Es ist daher im allgemeinen nicht anstandslos, Gegenstände wie Ferngläser, photographische Apparate, Fahrräder, Schneeschuhe, Fieberthermometer, Handpompenthermometer und Handwaffen ohne besondere Ausfuhrbewilligung des Reichsamts des Innern freizugeben. Es kann sich bei Prüfung des Einzelfalles aber ebenförmig ergeben, daß ein einzelnes Fahrrad oder Fieberthermometer oder ganz geringe Dosen medizinischer Artikel ohne besondere Ausfuhrbewilligung dem Auslandsreisenden beifolgt werden. Jedenfalls würde es den Reiseverkehr in unerwünschter und nicht beabsichtigter Weise behindern, wenn die Auslandsreisenden für jeden Gegenstand des persönlichen Gebrauchs eine besondere Ausfuhrbewilligung beantragen müßten. Es bestehen daher keine Bedenken dagegen, daß die Zollstellen Gegenstände persönlich und unentbehrlichen Reisebedarfs, wie gebrauchte Kleidungsgegenstände, Sessel, Gummischwämme, Reiseführer mit Karte ausnahmsweise auch ohne besondere Ausfuhrbewilligung freigegeben. Verständiger Würdigung des Einzelfalles muß es überlassen bleiben, die Grenze zu ziehen.

Der Schuhmacher und die Federnot. Wie der „Bund Deutscher Schuhmacher-Vereine“ mitteilt, wurde auf einem in Halle tagelunden Deutschen Schuhmacher-Obermeisterkongress die für das Publikum und den Schuhmacher gleich wichtige Frage auf dem Federmarkt einer eingehenden Erörterung unterzogen. Es gelangte hierbei besonders zum Ausdruck, daß es nicht, wie vielfach angenommen wird, der Schuhmacher ist, der die Schuld an den hohen Preisen für Schuhmacherarbeiten trägt. Aus uns vorliegenden diesbezüglichen Entschuldigungen entnehmen wir, daß das Reichsamt des Innern erlaubt werden soll, auf einen baldigen Abbau der sehr erhöhten Richtpreise hinzuwirken. Des weiteren wird den Vereinen empfohlen, den örtlichen Verhältnissen entsprechende, genau kalkulierte Mindestpreise festzusetzen. Die Vereinigungen und Verbände sind also dauernd bemüht, eine Verbilligung der Lederpreise und somit auch der Preise für Schuhmacherarbeiten herbeizuführen.

Sperret die Tauben ein! Amlich wird bekannt gemacht, daß während der Herbstzeit die Tauben nicht aus den Schlägen gelassen werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft. Die Herbstzeit beginnt am 7. September und dauert bis zum 15. November.

Kartoffel-Ausstellung. Der Palmengarten in Frankfurt in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Institut der Landesuniversität Gießen und anderen Jährgängen veranstaltet eine große Kartoffelausstellung. Welt über hundert Sorten kommen zur Vorführung, und es ist besonders darauf Bedacht genommen worden, daß die an der Hochschule gewonnenen praktischen und wissenschaftlichen Ergebnisse auf angebrachten Tafeln zur Darstellung gelangen und somit von der allergrößten Bedeutung für den Groß- und Kleinbetrieb sein werden. Voraussichtlich wird die Ausstellung vom Samstag, 11. September, an zur Verfügung freigegeben werden können.

Der Früherbargender. Trotz der sehr reichen Ernte halten sich die Traubenpreise mit 30–35 M. für den Htr. auf einer bisher selten erzielten Höhe. Die Ursache ist in dem Umstand zu suchen, daß infolge des Krieges die Einfuhr ausländischer roter Trauben fast gänzlich aufgehört hat. Man ist daher ausschließlich auf den inländischen Nottraubenmarkt angewiesen, auf dem die Nachfrage zurzeit sehr lebhaft ist. Bei einer so reichen Ernte, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war, bedeuten diese Traubenpreise nach jahrelangen Missernten eine gute Herbstereinnahme. Die bisherigen Preissteigerungen übersteigen in vielen Orten noch weit die anfangs absehbaren Hoffnungen. Auch hinsichtlich ihrer Güte befriedigt die diesjährige Früherbargendertraube sehr. Es werden Mostgewichte von 75–85 Grad erzielt.

und wußte ihre geschäftlichen Beziehungen zu ihrem Manne gänzlich von ihrem privaten Verhältnis zu ihm zu trennen.

Adrienne und Dendrik lebten in dem gut eingerichteten Heim, das ihnen Jacob Noorling bereitet hatte, wie Menschen, die miteinander fertig sind, gähnend, einer durch des anderen Gegenwart gelangweilt; aber hier brauchten im Geschäft verband sie gemeinsamen Interesse, denn allmählich, wenn auch noch so widerwillig, begann Zeven vor der starken Energie Adriennes Respekt zu empfinden. Sechs Monate nach ihres Vaters Tode war sie nicht nur dem Namen nach durch ihre Unterschrift, sondern im vollen Sinne des Wortes Mitbesitzer der Firma, und alle Angelegenheiten, vom ersten bis hinunter zum letzten, achteten sie als solchen.

Der ehrgeizige Rechner Dendrik Zeven verbrachte seine Abende immer seltener daheim, denn alle seine Veruche, sein Verhältnis zu Adrienne wärmer zu gestalten, scheiterten an dem unnahbaren Wesen des jungen Weibes. Er fing eine Liebhaft mit einer hübschen, eiteln Person an, doch ward er ihrer bald überdrüssig, und häufiger, immer häufiger bahnten sich seine erinnernden Gedanken aus der Eiseskälte seines Jetzt einen heimlichen Weg in die glühenden Tage von einst. Oft, viel zu oft mußte er an Ennod Maïna denken.

Wie erfuhr er, als ihm eines Morgens, da er ins Geschäft fuhr, von allen Anschlagzäunen eine in leuchtendes Rot gefüllte Tulpen ihm entgegenzuwinfen schien. Feurige Buchstaben brannten auf schwarzem Hintergrund und formten sich zusammen zu dem Namen Ennod Maïna.

Dendrik Zeven fuhr mit dem Auto ins Geschäft, Adrienne ein Weibchen später mit einem einfachen Einspänner. Wie benutzten sie gemeinsam ein Geschäft.

Ennod Maïna war in Amsterdam! Wie ein lauter, lauschender Schrei wollte es sich von Lebens Lippen ringen. Ennod! Er glaubte das Ruden ihrer dunklen Augen zu sehen und ihren geschmeidigen Körper, dessen Bewegungen so voll waren von unbewirkter Zartheit. Ennod! Wie hatte er es nur über sich gebracht, sie zu verlassen!

In die ruhige Gemessenheit seines Lebens fiel plötzlich gleich einem lodernen Feuerbrand die Erinnerung an Ennod Maïna und ihre flugenden Risse. Ennod in Amsterdam! Ich muß sie sehen, sie sprechen — und ich werde es! nahm sich Zeven vor.

Auch Adrienne fühlte die Plakate mit der Tänzerin auf, daß beschäftigten sich ihre Gedanken nicht lange damit. Was ging sie jetzt noch dieses japanische Mädchen an? Das, was sie einmal in Born und Aufregung verlor hatte, lag weit, weit hinter ihr. Sie hatte ihre Arbeit; die hatte ihr Vergehen gegeben, und wenn sich ihr junges Blut nicht befeiden wollte, mit Arbeit zwang sie es nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Schnee kündigt den Abstieg der warmen Jahreszeit und das Nahen des Winters an. Freilich hat er seine weiße, kalte Besuchskarte noch nicht in unserm Gebirge, im Taunus, abgegeben, sondern vorläufig erst mal im südlichen Ochsenschwartzwald, wo es, nach einer Karlsruher Meldung, am Sonntag zum ersten Male geschneit hat.

**Vom Rhein.** Der Schiffsverkehrsverkehr auf dem Mittelrhein hat, obwohl der Wasserstand zurzeit noch zurückgeht (im Oberrhein steigt er wieder), ständig eine ansehnliche Höhe. Sowohl bergwärts wie auch zu Tal werden erhebliche Gütermengen befördert. Zu Berg kommen vor allem Kohlen, während zu Tal lothringisches Erz, Braunkohle, Quarz, Holz usw. verfrachtet werden. — Die Rheinstrombefahrung seitens der Strombauverwaltung, welche diese in der vergangenen Woche an Bord des Dampfers „Preußen“ unternommen hat, nahm in Emmerich ihren Anfang. Der Endpunkt war Mainz, das am Sonntag erreicht wurde.

**Standesamt-Nachrichten vom 31. August bis 3. September.** Am 31. August: Vorfetretar a. D. Karl Born, 79 J. — Kol. Niederland. Oberleutnant a. D. Adolf Winter, 78 J. — Adele Wehmann, geb. Rant, 45 J. — Am 1. September: Maria Weber, geb. Gutmann, 50 J. — Kellner Hugo Schulz, 41 J. — Am 2. September: Marie Groß, geb. Ost, 55 J. — Am 3. September: Schmiedemeister Louis Hermann, 68 J.

### Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

**Kurhaus.** Für Freitag dieser Woche ist abends 8 Uhr im großen Saale ein Extrakonzert unter der Leitung des Musikdirektors Schürich und unter solistischer Mitwirkung des Herrn H. R. Reibold (Klavier) vorgesehen. Zum Besuche des Konzertes ist die Lösung einer Zuschlagskarte (numeriert), die mit der Abonnements-, Kurtag-, Tages- oder Besichtigungskarte vorzuzeigen ist, erforderlich.

**Dramatische Schauspiele.** Am Donnerstag gelangt an Volkspreisen Goethes „Iphigenie auf Tauris“ zur Aufführung. Die Inszenierung wird diesmal von Frau. Eichelheim, der Thosa von Herrn Ehrensdorf und der Arlos von Herrn Schwab dargestellt. Nächsten Montag wird Bauernfelds bereits mit großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Bäuerlich und romantisch“ wieder gegeben. In der Rolle der Rätin Rast tritt zum ersten Male Frau. Wohlschütz auf, den Rat Sabern spielt, ebenfalls zum ersten Male, Herr Lehmann.



### Kriegs-Erinnerungen

7. September 1914.

Die ersten Kämpfe vor Paris. — Niederlage der Serben bei Mitrowitz. — Untergang des englischen Kreuzers „Pathfinder“. — Abreise der deutschen Gesandtschaft aus Japan.

Der schnelle Vormarsch des rechten deutschen Flügels in Frankreich hat die Armee Auk bis in die Nähe von Paris gebracht. Am 7. September trafen die Meldungen von den ersten Gefechten vor Paris ein. Da der Geschützdonner in Paris gehört wurde, bemüht sich die Bevölkerung eine Panik, und eine wilde Flucht begann. — Aus Österreich kam gleichzeitig die Nachricht, daß die Serben bei Mitrowitz geschlagen wurden und 5000 Gefangene verloren. — Große Freude erregte an diesem Tage fernher noch die Depeche, die den durch ein deutsches Unterseeboot verursachten Untergang des englischen Kreuzers „Pathfinder“ meldete. — Die diplomatische Vertreibung Deutschlands verläßt Japan.

### Aus den Vororten.

Erbenheim.

**Brand.** Am Sonntag abends kurz nach 8 Uhr geriet der Holzschuppen des Schreiners Ehrlich auf bisher unauffällige Weise in Brand. Das Feuer fand in dem darin lagernden Holz und Breiten reiche Nahrung, doch gelang es der vereinten Tätigkeit der Nachbarschaft, der Feuerwehr und einer Anzahl hier einquartierter Pioniere, nicht nur eine Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern, sondern auch noch den Schuppen teilweise zu retten.

### Im dicken Walde vor Friedrichstadt an der Düna.

Von unserem nach dem Osten entsandten Kriegsbericht-erhalter.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 31. Aug. (Oken.)

Vor drei Tagen haben wir den Russen in harschem Nachdrängen bis fast an den Nordrand des dicken Waldes vor Friedrichstadt getrieben. Als er am 28. morgens seine festen Stellungen besetzen wollte, die er etwa einen Kilometer vom Waldrande entfernt teils im hohen Holz, teils auf einer großen Lichtung angelegt hatte, fand er diese Stellungen zum größten Teil von unseren Truppen besetzt, die während der Nacht die Front der Gräben einfach umgedreht hatten. Der Feind mußte sich infolgedessen auf seine Hauptstellung zurückziehen, die hinter dem Walde sich an die Düna anlehnt, außerordentlich stark eingedeckt und mit dreifachen Drahtgittern versehen ist.

Während der letzten drei Nächte hatte ich mein Nachtquartier in einem winzigen Zimmer mit dem Feldprediger zusammen. Außer uns war es von dreitausend Fliegen bewohnt, von echt russischen Fliegen. Die erste Nacht lag ich in meiner Hängematte am offenen Fenster und wachte stief vor Kälte auf. Am andern Abend holte mir mein Wirt die in einem Lager von Kiefernästen aus dem Walde. Da es bereits dunkel war, hatte er die Kiste gleich mitgebracht, und ich lag während der Nacht auf einem Kiefernast, der den Vorteil hatte, daß bei dem herumwerfen die Fliegen totgedrückt wurden. Die letzte Nacht lag ich weicher, und das schweißnasse Gesicht fiel wieder über mich her. Natürlich auch die dreitausend Fliegen. Inzwischen habe ich das Vorurteil, daß man nur in bequemer Lage schlafen kann, nebst vielen anderen Vorurteilen unserer westeuropäischen Kultur bereits abgelegt.

Am Morgen des 28. ritten wir hinaus zum Gefechtsfeld. Alle Wege des Waldes sind voll ziehender Kolonnen. An den Feldflüssen sind Rüsse und junge Bullen für die nächste Mahlzeit gleich angebunden. Ein Soldat führt ein vermundetes Pferd. Eine zerbrochene Weichsel hat ihm eine Bauchwunde beigebracht, es trägt eine weiße Mullbinde um den Bauch, wahrlich das Verbandsgewand des Soldaten. Der Stab besteht seinen Gefechtsfeld. Unsere Schützenlinien sind schon ein Stück hinter ihm hergerückt. Die eine Seite ist etwa hundert Schritte vor uns. Unausführlich dringt das scharfe Knattern des nahen Gewehrfeuers ins Ohr, untermischt von dem noch größeren Knattern der in die Bäume einschlagenden Kugeln. Zweimal kann ich hören, wie die Russen einen Sturm auf un-

### Raffau und Nachbargebiete.

4 Bad Ems, 7. Sept. Schweinefleischkonserven. Beim hiesigen Schlachthof gelangen gegenwärtig Schweinefleisch in Bräse zum Preise von 1,40 Mk. für eine Dose von 1/2 Kilo und Schweinefleischsüß zum Preise von 2,50 Mk. für eine Dose von 1 Kilo zum Verkauf. Jeder Käufer kann an einem Verkaufstage nur bis zu 5 Dosen erhalten.

4 Diez, 6. Sept. Ein Wiedersehen in Diez. Die hiesige Polizei nahm heute morgen den früheren Gutsverwalter Bernhard Ginnem aus Dörsch (Kreis Soest) fest. Er wurde wegen Betrugs und Unterschlagung von der Staatsanwaltschaft in Marburg und Detmold und der Kriminalpolizei in Düsseldorf gesucht. Mit Vorliebe trat er Stellungen als Gutsverwalter an, um dann nach einigen Tagen ihm anvertraute Pferde und Wagen und was er sonst erwischen konnte, zu verkaufen und mit dem Gelde zu verschwinden. Er hat schon mehrere Buchhändler hinter sich und ist erst vor einem Jahre aus der hiesigen Strafanstalt entlassen worden. Als er an der Strafanstalt vorbei in das Gefängnis geführt wurde, meinte er, daß er jetzt im Buchhändler wohl mindestens 10 Jahre Kautionshaft bekäme, er habe schwere Sachen angeht. Es wurde bei ihm ein ärgerer Geldbetrug beschlagnahmt.

4 Limburg, 6. Sept. Bestätigung. Die Wahl des Direktors des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums in Montabaur Dr. Martin Jöris zum Direktor des hiesigen Gymnasiums nebst Realschule ist nunmehr durch das Staatsministerium bestätigt worden.

— Mainz, 7. Sept. Die neuen Brotpreise sind heute hier bereits in Kraft getreten. Statt des bisherigen Preises von 77 Pf. wird jetzt der Weizenbrot zu 71 Pf. verkauft. In den eingemeindeten Vororten kostet der Laib 70 und in den übrigen Orten des Kreises Mainz 68 Pf.

h. Frankfurt a. M., 7. Sept. Verschiedenes. Zum Andenken an ihre Eltern stifteten die Dantiers E. und A. Dahn für die Ausbesserung des alten Theaterplatzes einen Monumentalbrunnen. Mit der Aufstellung des Kunstwerkes, zu dem Hugo Lederer den Entwurf lieferte, wurde bereits begonnen. Die Gesamtkosten der Brunnenanlage stellen sich auf etwa 120 000 Mk.

Am Friedhof Sachhausen wurde eine Straßenbahnstrecke von einem männlichen Kollegen, mit dem sie eine kleine dienstliche Auseinandersetzung hatte, mit einer schweren Stange zu Boden geschlagen. Die Frau erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und kam in nahezu hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus. — Ferner wurde am Kaiserplatz eine Schaffnerin durch einen betrunkenen Mann von der Plattform des Straßenbahnwagens gestoßen. Sie stürzte auf die Straße und trug erhebliche Verletzungen, zudem verlor sie noch den größten Teil ihres Geldes. Der rohe Patron entkam unerkannt. — Der Arbeiter Wilhelm Heil aus Burgheim stahl in einem Trödlerladen für 500 Mark Goldwaren und verkaufte sie dann um billiges Geld. — In den Wirtschaftsräumen Ida Stolpe aus Wiesbaden und Katharine Junglaß aus Würzburg verhaftete die Polizei gestern auf frischer Tat zwei langgeheute gefährliche Taschendiebstahler. — Am Eiserne Steg führte der sechsjährige Sohn der Witwe Gold in den Main und ertrank. Der Vater des Jungen fand vor zwei Wochen den Heldentod.

4 Marburg, 7. Sept. Ordensverleihung. Dr. Oberlehrer Professor Dr. Schädler wurde der Kronenorden 3. Kl. verliehen.

### Gericht und Rechtspflege.

Die Einbrecherbande aus Offenbach. Aus Darmstadt berichtet unser rm-Mitarbeiter: Ein ganzes Lager von Einbruchswerkzeugen bis zum schwersten Brecheisen zierte den Tisch der gestrigen Kassenstrass-Kammer-Verhandlung, in der gegen eine ganz gefährliche Einbrecherbande aus Offenbach verhandelt wurde, der nicht weniger als etwa 25 meist schwere Einbrüche und Einbruchversuche zur Last gelegt werden. Angeklagt sind: der 29 Jahre alte Fengel von Offenbach, der zuletzt etwa 6 Jahre Zuchthaus verbüßt hat und der das Haupt der ganzen Bande war, der 19 Jahre alte Stanger A. Krauß, der 2jährige Taalöbner M. Michel, der 2jährige Taalöbner A. A.

lere Linien versuchen. Dabei blide ich ab und zu unwillkürlich nach einer Seite, wo die Regimenter ihren Anschlag noch nicht gefunden hatten, so daß ein Durchstoßen in der Nähe nicht ganz ausgeschlossen war. Solche Situation in einem großen Walde ist ungefähr die ungemütlichste Gefechtslage, die man sich denken kann. Den ganzen Tag währt das Knallen. Aber die Russen gehen mit bekannter Zähigkeit dem Gegner Schritt für Schritt auf den Leib. Das beständige Vorwärtsgen ist eine so harte moralische Stütze, wie das lange Zurückweichen die seelische Kraft lähmt.

Ich kann nur mit Schauern an einen so dauernden Rückzug denken und bewundere die Widerstandskraft, mit der die Russen sich trotzdem immer wieder zur Wehr setzen.

Wir hören denn, daß russische Patronen in der Nähe sein sollen. Aber der Teufel luche sie in dem dicken Wald! Auf dem Heimritt treffen wir eine Herde Kühe in einer Waldsenke, Schlachtvieh, das etappenweise den Truppen folgt. Während ich abends noch in meinem Wagen arbeite, bei einer Karbidlampe, die an Bindfäden aufgehängt ist, markierte eine frische Truppe an mir vorüber, und eine Stunde später ist es, als wenn der ganze Wald in ein jauchendes Durraufen ausbricht. So wird die Ankunft von Verstärkungen von den im Kampfe liegenden Truppen begrüßt.

Am 29. morgens wieder hinaus zum Gefechtsfeld. Aus den Wartesälen des Bahnhofes Tauerfahn schauen Pferdeköpfe heraus. Die Russen haben diese Räume in einem Zustande zurückgelassen, daß eine Pferdenatur dazu gehört, sie zu bewohnen. Auf einer Waldlichtung ist unsere Artillerie aufgezogen. Ueberall hinter den Bäumen voll rotblühender Heide stehen die eisernen Häufe der Schlacht und fallen mit ihrer grollenden Stimme den Wald. Ich weiß nicht, wie viel Batterien verschiedenen Kalibers hier aufgezogen sind. Unausführlich donnert das Echo der Schüsse an den Wänden des Hochwaldes, unausführlich hallt das Säusen der fliegenden Geschosse. Eine lange Weile liege ich mit dem Divisionsparrer im blühenden Heidekraut hinter einer feuernden Haubt Batterie, während über dem Hochwald russische Schrapnells plagen. Dann sieht man die hohe Rauchsäule eines schweren Einschlägers, bald darauf eine zweite, hundert Schritte näher. Jetzt dauert es nicht mehr lange, dann sind sie bei unserer Batterie angelangt. Der kommandierende Offizier rät uns, aus der Feuerlinie zu gehen. Als wir uns auf das Säusen des nächsten Eisenlofers umsehen, schlägt er dicht bei unserem Heidekraut ein. Suchen dann eine Stunde lang unsere Pferde, die auch vor den Geschossen umgezogen sind. Wohin wir kommen, stehen Handpferde unter den

Bauer und der 25 Jahre alte Gärtler A. G. Franka, der es aber vorzuziehen hat, nicht zu erscheinen. Bauer war schon einige Monate im Felde, als sich seine Beteiligung an den Einbrüchen herausstellte; er wurde deshalb hierhergeschickt. Die Angeklagten haben in der Voruntersuchung bis auf Fengel alles eingestanden, lachen aber nun vieles zu widerrufen und Fengel zu entlasten. Sie lägen das Blaue vom Himmel herab, daß sich sogar der von dem Angeklagten Fengel bestellte Verteidiger A. A. Rab-Offenbach veranlaßt sieht, mitten in der Verhandlung sein Mandat niederzulegen. In der Hauptphase war es bei den Einbrüchen auf Konsumgeschäfte, Warenhäuser usw. abgesehen; es sind den Dieben außer etwa 1000 Mk. Bargeld für mehrere Tausend Mark Waren aller Art in die Finger geraten. Sie hatten in einem leeren Waffenhause ein vollständiges Warenlager eingerichtet. Durch die Wucht der Zeugenaussagen überführt, wird der Angeklagte Fengel trotz seines Neuantritts zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Krauß erhält 6 Jahre, Bauer 8 Jahre Gefängnis und Michel 2 Jahre Zuchthaus. Dem Krauß und dem Michel werden 6 Monate, dem Bauer vier Monate Untersuchungshaft angerechnet. Die wegen Hehlerei angeklagte Mutter des Fengel wird freigesprochen. Wegen Franka wird später verhandelt. Der Vorstehende führte bei der Urteilsverkündung aus, daß sich das Gericht genötigt sah, mit Rücksicht auf die in Offenbach sehr gefährdete Sicherheit so hohe Strafen auszusprechen. Alle Angeklagten bis auf Fengel nahmen ihre Strafen an.

### Sport.

Die Radrennen zu Frankfurt am Sonntag waren von etwa 5000 Zuschauern besucht. Aus der Hauptnummer, dem „Hindenburg-Preis“ über 10, 20 und 30 Km. ging Hans Ludwig-Sonnenheim als Sieger hervor, da er jeden Lauf gewann. Die einzelnen Ergebnisse waren: 10 Km.: 1. G. Ludwig 8:29 1/4 Min., 2. Weiskopf-Frankfurt 200 Meter, 3. Kappeler-Mainz 480 Meter, 4. Köhler-Frankfurt 800 Meter. — 20 Km.: 1. G. Ludwig 24:42 1/4 Min., 2. Rosenfeld 100 Meter, 3. Weiskopf 500 Meter, 4. Kappeler 1700 Meter. — 30 Km.: 1. G. Ludwig 24:36 Min., 2. Kappeler 550 Meter, 3. Weiskopf 2000 Meter, 4. Rosenfeld 3550 Meter. Die beiden Kletterrennen gewann Voeltzinger.

Olympische Wettkämpfe in Frankfurt. Am Sonntag veranstaltete der Frankfurter Verband für Turnsport auf seinem Sportplatz an der Kollmerstraße Olympische Wettkämpfe, die diesmal fast durchweg den Charakter einer von dem kommandierenden General Frhrn. von Goll genehmigten militärischen Veranstaltung trug. In die Konkurrenz waren auch das Handgranatenwerfen aufgenommen. Otto-Darmstadt, der eben der Generalkompanie Wiesbaden angehört und sich von einer Verwundung, die er bei den Kämpfen am 27. Juni erlitten, sehr auf erholt hat, warf die Granate 62,71 Meter.

100 Meter - Laufen für Militär. Dem 1. Sieger Ehrenpreis, gegeben von Frau Dr. A. v. Weinberg. Dem 2. Sieger Ehrenpreis, gegeben von Herrn Generalkonsul Reih. 1. Fischer, Infanterie-Regiment Nr. 3, 122. Sek. 2. Schler, Infanterie-Regiment Nr. 118, 8. Btl., Infanterie-Regiment Nr. 168. 4. Vieban, Infanterie-Regiment Nr. 81.

Handgranatenwerfen für Militär. Dem 1. Sieger Ehrenpreis, gegeben von Herrn Jean Schumacher. 1. Otto, Pfüllner-Regiment Nr. 80, 62,71 Meter. 2. Pflug, Infanterie-Regiment Nr. 81. 3. Vieban, Infanterie-Regiment Nr. 81.

Kugelschießen. 1. Otto, Pfüllner-Regiment Nr. 80, 2. Adersmann, 8. Darmstädter Sportklub 1905. 3. Pflug, Infanterie-Regiment Nr. 81.

Hochsprung. Solzer, Turngemeinde Bornheim.

400 Meter Mallaufen. 1. Henn, A. Turnsport 1897, 61,4 Sek. 2. Raab, A. Turnsport 1897. 3. Edert, A. Sportverein 1908 Mainz.

4 mal 100 Meter - Stafette für Militär. Ehrenpreis, gegeben von dem Österreich-Ungarischen Generalkonsul Freiherrn Baron von Goldschmidt-Boisch. 1. Infanterie-Regiment Nr. 81. 1. Cri. Ball. 3. Cri. Komp. A-Mannschaft. 2. Inf. Regt. Nr. 168. 1. Cri. Ball. 2. Cri. Komp.

Bäumen; Feldflüssen, Bagagen, Munitionskolonnen, Proben. Als wenn der Wald ein einziges Kriegslager geworden wäre. Endlich kommen wir zum Gefechtsfeld hinauf. Rinder und Schweine werden abgehäutet, Weischoß bergeweise geschüttet. Den ganzen Tag dauert das Schallkonzert der Geschütze, nur wenn Flieger über dem Walde erscheinen, schweigen sie wie auf Kommando, um ihre Plätze nicht zu verraten. Wie das Geflügel sich duckt, wenn der Habicht über den Hof fliegt. Wer weiß, vielleicht könnte man den Kerl doch einmal herunterholen. Uebri-gens sehe ich heute, daß er den Propeller hinter den Tragflügel hat, und daß die Schwanzflosse eine Etage höher liegt, als die Flügel. Verdammt gallischer Hahn. Wirklich und doch nicht hindern, über die Düna zu kommen. Unsere Draven haben sich bis auf zweihundert, stellenweise auf hundert Schritte an die feindliche Hauptstellung heran-gearbeitet. Man kann es kaum begreifen, wie sie es machen in dem Feuer der feindlichen Gewehre und Geschütze. Jetzt setzen sie zum Sturm an. Unsere Geschütze bedecken die feindlichen Gräben eine Zeitlang förmlich zu mit Eisen. Dabei machen unsere den Sprung. Aber jetzt rattert ein russisches Maschinengewehr dazwischen, und plötzlich hagelt es Kugeln gegen unsere Bäume, in Kopfhöhe etwa. Wie der Blitz ist der stolze Homo sapiens in einen Pierbeiner verwandelt, der mit bemerkenswerter Geschwindigkeit unter dem Kollisionsfeld — als wenn ihm ein Holz- und Strohinstrument zu seinem vierbeinigen Tanze aufspielte — eine Deckung aufsucht. Das Geräusch von weither einschlagenden Geschossen ist ein ganz anderes als das scharfe Knattern der Kugeln, die aus hundert oder zweihundert Meter Entfernung kommen. Verluste kostet dieser Kampf. Aber es wird nicht nachgelassen. Pioniere mit Drahtschere werden vorgeschickt. Einmal eine Feuerpause, fünf oder zehn Minuten lang. Mitten in der lärmenden Schlacht kommen solche Pausen, in denen zufällig keine Kugel oder kein Geschütz losgeht. Man horcht erregt auf, wie der Mäher, wenn seine Mähle plötzlich stehen bleibt.

In der Dunkelheit reite ich heim, während der engere Stab noch dranhängen bleibt. Am Wege hat gerade die Sanitätskompanie ihre vier großen Zelte unter hohen Tannen aufgeschlagen. Der Chefarzt hat schon seinen Operations-mantel an, und die ersten Verwundeten liegen auf dem Postrast von Heidekraut. Es wird harte Arbeit geben, wenn erst die Verwundeten alle herbeigeschafft werden. Ob es schon diese Nacht sein kann, so dicht vor den Schützengräben — wer weiß es? Der Wald ist noch voll von Truppen, jetzt abends, oder sieht man nur tiefer in den Wald hinein, in dem überall die roten Feuerblumen leuchten?

Rudolf von Roschützki, Kriegsberichtserhalter.

## Ehren-Tafel

Dem Gefreiten Engelbert Schäfer aus Bilmard wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Dem Schreiner Gefreiten A. Faust aus Rahenelobogen wurde bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz verliehen.

Feldwebel Fr. Schreck aus Dausenau, bei einer Maschinengewehrkompanie, wurde zum Offiziersstellvertreter ernannt.

Der Feldwebel Gustav Eisele von Wiesbaden, bei der Artillerie-Batterie 297 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Eisele seit Kriegsbeginn im Westen, wurde im Juni wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Sergeanten und später zum Feldwebel befördert.

In den ersten Gefechten zu Anfang des Krieges wurde der jetzige Kriegsinvalide Wilhelm Bausch aus Dohheim vom Inf.-Regt. Nr. 87 verwundet und verlor drei Finger der rechten Hand. Jetzt wurde ihm noch nachträglich für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Der Unteroffizier Gottlieb Koffel aus Dohheim, Fahnenführer im 3. Bat. des Regts. Nr. 118, erhielt die heilige Tapferkeitsmedaille.

Dem Unteroffizier August Michel aus Dien, beim Inf.-Regt. Nr. 80, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Das Eisene Kreuz wurde dem Unteroffizier Dommermuth, Sohn des Werkführers Johann Dommermuth in Bilmard, verliehen.

Der Gefreite Anton Ruch aus Glendorf (Wetterwald) wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz wurde dem Lokomotivführer Chr. Winterwälder, Sohn des Bahnwärters a. D. Winterwälder in Braubach, zuerkannt als Lokomotivführer im Felde. Winterwälder erhielt diese Auszeichnung wegen umsichtigen Verhaltens beim Herausfahren eines Transportwagens aus dem feindlichen Feind.

Der Unteroffizier Vockius aus Kreimweilheim, der bereits einmal verwundet war und sich zum zweiten Male bräunlich befindet, hat die heilige Tapferkeitsmedaille erhalten.

Nach der Erklärung der Festung Novo-Georgiewsk erhielt der Rotar Bartmann aus St. Goar das Eisene Kreuz und wurde zum Bataillonskommandeur befördert. Die Heberreichnung des Eisernen Kreuzes erfolgte persönlich durch den Kaiser.

Am 12. August fiel der Oberleutnant d. R. und Batteriechef im 1. Garde-Reiter-Regiment Oberstleutnant Oskar Biehl, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Am 22. August fiel im Osten der Landsturmann Heinrich Gross von Wiesbaden.

Der Sohn des Weinverlegers und Druckereibesizers Wilhelm Volz in Bingen, der Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 117, Ritter des Eisernen Kreuzes August Volz ist im jüngsten Alter von 17½ Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

4mal 100 Meter-Stafette. 1. Turnsport 1897, A-Mannschaft, 50 Sek. 2. Fußballklub „Olympia“ Darmstadt. 3. Turnsport 1897, B-Mannschaft.

100 Meter-Laufen. 1. Ulrich, H., Turnsport 1897 (R.-M. R. H.-B.), 11,6 Sek. 2. Bernauer, Fußballklub „Olympia“ Darmstadt. 3. Engel, B., Sportverein Mainz 1908.

100 Meter-Laufen für Jugendmitglieder bis zu 16 Jahren. 1. Kreuz, H., Sportverein Nieder-Erlenbach, 13,4 Sek. 2. Camal, A., Turnsport 1897.

1000 Meter-Laufen. 1. Scholl, H., Turnsport 1897, 8 Min. 1 Sek. 2. Ocker, R., Sportverein 1908 Mainz. 3. Reuß, W., Turnsport 1897.

Handgranatenwerfen. 1. Adersmann, H., Darmstädter Sportklub 1906, 55 Meter. 2. Henn, A., Turnsport 1897.

Tauschen für Militär. Dem Sieger ein Ehrenpreis, gegeben von Herrn Jean Schumacher. 1. Infanterie-Regiment Nr. 81, 1. Ers.-Bat., 3. Komp., A-Mannschaft.

Die Kriegs-Erinnerungsspiele in Lützel fanden am Sonntag bei prachtvollem Wetter vor etwa 7000 Zuschauern statt. Es gab spannende Kämpfe, besonders in der Olympischen Stafette, die die Lützeler Turnerschaft nach hartem Kampf Bruch in 3 Min. 53,9 Sek. gegen die Mannschaft des Berliner Sport-Clubs gewann. Die 4mal 100 Meter-Stafette gewannen dagegen die Berliner überlegen gegen Hamburger Turnerschaft 1818 in 45,3 Sek. Im 3000 Meter-Laufen siegte Diabold-Berlin in 9 Min. 56 Sek. Im 100 Meter-Laufen unterlag Diabold-Berlin gegen Müller-Erlbach 11,2 Sek. 3. Schröder-Berlin. Auch im 200 Meter-Laufen war die Reihenfolge die gleiche. Das 400 Meter-Laufen gewann Heilmann-Lützel vor Hecker-Berlin und Heß-Altona in 55,9 Sek. Im Hochsprung siegte Maweski-Lützel vor Schröder und Müller, sämtlich mit 1,60 Meter. Den Weitsprung gewann Herrmann-Damburg mit 6,25 Meter.

Tennis-Wettspiele in Bad Homburg. Auf dem Homburger Lawn-Tennisplatz fanden am Samstag und Sonntag Wettspiele statt, die Montag früh teilweise abgebrochen wurden; die ausstehenden Endspiele werden am nächsten Sonntag zum Austrag gebracht. Bis jetzt liegen folgende Ergebnisse vor: Im Herren-Einzel mit Vorrunde einigten sich die Herren beim Endspiel auf einen Satz, den Dr. Schmitzgen-Darmstadt mit 6:5 gegen Herrn Walbe-Darmstadt gewann. Im Damen-Einzel mit Vorrunde schlug Frä. Bacher-Frankfurt Frau Dr. Philipp-Vreslau mit 6:4, 2:6, 6:4. Im Gemischten Doppel mit Vorrunde Frau Ritter-Homburg und Herr Gaertner-Darmstadt gegen Frau Dr. Philipp und Herrn Walter-Frankfurt mit 7:5, 6:4. Die Preisverteilung wird am nächsten Sonntag vorgenommen.

Kriegsopfer. Der englische Tennisspieler J. C. Parke, der zusammen mit dem inzwischen gefallenen Weltmeister Widding an den letzten Kämpfen um den Davis-Cup teilnahm, ist als Hauptmann bei den Kämpfen an den Darbellen schwer verwundet worden.

## Vermischtes.

Bierzwanzig Stunden hinter dem feindlichen Schützengraben.

Ein Beispiel von Geistesgegenwart und Unerschrockenheit gab der Musiker Losberg aus Damborn im Kreise der Röhren im Rheinland von der neunten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 16. Raum zwanzig Jahre alt und erst acht Wochen vor dem Feinde stehend, bewies er durch die nachstehende Tat, daß unsere Rekruten ihren Kriegserfahrungen älteren Kameraden in keiner Weise nachgeben: Anfangs Juni sollte Artillerie und Stärke der Besetzung des feindlichen Grabens festgestellt werden. Losberg meldete sich freiwillig zu diesem Unternehmen. Unter Aus-

nutzung des Geländes gelang es ihm, bei Dunkelheit unbemerkt an den feindlichen Graben heranzukommen. Ein Blick in den Graben hinein zeigte ihm, daß er sich an einer schwach besetzten Stelle befand. Ein starker Sprung brachte ihn glücklich über den Graben hinweg. Vom Posten unbemerkt, kroch er vorsichtig am Grabenrand entlang und konnte so wichtige Feststellungen machen. Nur dem Umstande, daß die feindlichen Posten ihre Aufmerksamkeit auf das vor ihnen liegende Gelände richteten, verdankte er es, unentdeckt zu bleiben. Bei Tagesanbruch wurde es im Graben lebendig; die neue Besetzung traf ein. Losberg sah seinen Rückzug abgeschnitten. In seiner gefährlichen Lage benutzte er ein etwa acht Meter hinter der ersten feindlichen Stellung befindliches Granatloch, um sich zu verbergen. Ohne einen Pfiff und ohne einen Schuß Wasser verbrachte er hier den folgenden Tag, ständig dem eigenen Artillerie- und Minenfeuer ausgesetzt. Nach dem Einbruch der Dunkelheit gelang es ihm, den feindlichen Graben nochmals zu überspringen und unverletzt zur eigenen Stellung zurückzukehren, wo er der Kompanie seine wichtige Meldung überbringen konnte. Als Andenken hatte er sich einige Rahmen Patronen der Gegner mitgebracht. In Anerkennung der so mühsam durchgeführten Erkundung erhielt der junge Musiker das Eisene Kreuz und wurde zum Unteroffizier befördert.

## Die „Himmelszeichen“ und der Weltkrieg.

Moderne Astrologen haben es an der Behauptung nicht fehlen lassen, daß der Weltkrieg auch diesmal von allerlei Himmelszeichen und meteorologischen Erscheinungen teils im voraus angekündigt, teils begleitet worden sei. Nun hat sich ein Astronom vom Fach, der bekannte Camille Flammarion, veranlaßt gesehen, die astronomischen Vorzeichen und Begleiterscheinungen des Krieges zusammenzustellen. Es sind im ganzen sieben „Himmelszeichen“, die seine Riste bilden. An der Spitze steht die totale Sonnenfinsternis vom 21. August v. J., die zweifellos in älteren Zeiten als die Androhung furchtbarer Ereignisse angesehen worden wäre. Alsdann kommt der geschichtlich wohlbekannte „Kriegskomet“, es ist der mit bloßem Auge wahrnehmbare Delavanische Komet, der 1913 entdeckt worden ist und in den nächsten fünf Jahren wahrnehmbar sein wird; abergläubische Gemüter werden hieraus vielleicht eine Kriegsdauer von sieben Jahren folgern wollen. Ferner hat am 7. November v. J. ein Merkurdurchgang stattgefunden und, was in allen Chroniken sicherlich mit großer Erregung verzeichnet worden wäre, ein „Fensterlein“ ist vom Himmel gefallen. Das war im Oktober vorigen Jahres: er wog 35 Pfund und fiel auf englischem Boden nieder. In diesen Vorzeichen und Begleiterscheinungen ist ferner noch das schwere Erdbeben zu rechnen, das am 13. Januar d. J. Italien heimgesucht hat. Barometrische Abnormitäten waren ziemlich zahlreich, so im Juni vorigen Jahres, als Paris trotz des Hochsommers einen richtigen Wintertag erlebte; an die ungewöhnliche, vielwöchige Trockenheit, die im Mai und Juni den größeren Teil von Europa heimsuchte, braucht hier nur erinnert zu werden. Endlich ist, wie Flammarion bemerkt, auch ein sogenannter „dreifarbiger“ Stern beobachtet worden, dessen Erscheinung jedoch noch näherer Untersuchung harret.

## Kurze Mitteilungen aus aller Welt.

Explosion und Brand der Deutschen Holzmehlwerke. Wie aus Stuttgart telegraphisch gemeldet wird, ist am Montag Vormittag in Wülfelder die Fabrik Deutsche Holzmehlwerke vorm. Julius Hiller u. Co. vollständig niedergebrannt. Das Feuer entzündete durch eine starke Mahlagangexplosion, die das Dach abhob und das Fabrikgebäude mit einem Schlag in Flammen setzte. Der Schaden ist bedeutend. Die Fabrik war das größte Unternehmen dieser Art in Deutschland und stand mit einem Werte von 350 000 M. zu Buch.

## Volkswirtschaftlicher Teil.

### Zeichnungen auf die dritte Kriegaanleihe.

Pensionskasse der Firma Gebrüder Körting, Röttigsdorf bei Hannover 1 Million.

Städtische Sparkasse Frankenthal (Pfalz) 1 Million.

Nordöstliche Dampferwerk - Berufsvereinschaft Berlin 1 Million.

Sparkasse der Stadtgemeinde Berlin-Schöneberg 3 Millionen (vorher je 1 Million).

A. Riebeck'sche Montanwerke A.-G., Halle a. S. 1 Million.

Gummierwerke Gulda A.-G., Gulda 1 Million (vorher 500 000).

Maschinenfabrik Moenus A.-G., Frankfurt a. Main 400 000 M. (vorher 600 000).

Der Kreis Köln-Bergheim 1200 000 M.

Die Sparkasse Hemscheid 3 Millionen.

Die Allgemeine Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, die Zentralgeldausleihstelle der Reichsfinanzorganisation, für sich und die ihr angeschlossenen Genossenschaften vorläufig 25 Millionen (vorher mehr als 60 Millionen).

Leopold Casella u. Co., Frankfurt a. M. 8 Mill.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, für die städtische Sparkasse 45 Millionen Mark auf die neue Kriegaanleihe zu zeichnen. Die Berliner Sparkasse hat bereits für die erste Kriegaanleihe 30 Millionen Mark und für die zweite Kriegaanleihe 40 Millionen Mark gezeichnet.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen-Aktien-Gesellschaft, Berlin, 1 000 000 Mark.

Deutsche Telefonwerke G. m. b. H., Berlin, 1 000 000 Mark.

A. Stock u. Co., Spiralbohrer-, Werkzeug- und Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, Berlin-Mariensfeld, 1 000 000 Mark.

Aktiengesellschaft für Elektrizitäts-Anlagen, Berlin, 500 000 Mark.

Siederwerke vorm. Ph. Raf. Spickard in Dissenbach 1 Million (das letzte Mal 700 000) Mark.

Frankfurter Maschinenbau - Akt. - Ges. vorm. Pokorny u. Wittenberg in Frankfurt a. M. 1 Million Mark (das letzte Mal 500 000 Mark).

Siederfabrik Leopold S. Kaufmann in Frankfurt a. M. 400 000 Mark (das letzte Mal 350 000 Mark).

Erwa, Elektrische Rehimstrumente-Fabrikate und Schallplatten-G. m. b. H. in Frankfurt a. M. 500 000 M.

Geistliche Sanatoriums-Gesellschaft Adolf Heyn (Inhaber Theodor und Paul Pfefferkorn in Frankfurt a. M.) 100 000 Mark.

Siga-Gummi-Werke G. m. b. H. in Frankfurt a. M. wieder 100 000 Mark.

Stadt Kiel 1 Million Mark.

Rheinischer Aktienverein für Zuckeraufbereitung in Alen 1 Million Mark.

Die Akt.-Ges. Conrad Tack u. Cie. in Berlin und Burg hat wieder 1 Million Mark Kriegaanleihe gezeichnet.

Der Vorstand des Allgemeinen Knappschaftsvereins beschloß, auf die dritte Kriegaanleihe wieder 10 Millionen Mark, wie bei der ersten und zweiten Anleihe, zu zeichnen.

Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation zeichnete 3 Millionen Mark.

## Börsen und Banken.

Zinsischeine argentinischer Anleihen. Die argentinische Regierung hat die nötigen Mittel für Zahlung der fälligen Zinsischeine der 5proz. Inneren Anleihe von 1900 und 4½proz. Inneren Anleihe von 1888, den Emissionsbanken überwiesen.

## Handelsnachrichten.

Deutsche Rechtsbeistände in Rußisch-Polen. Da es sich zeigt, daß die beim Kaiserlich deutschen Bezirksgericht in Lodz zugelassenen Rechtsanwältinnen nicht imstande sind, alle überaus zahlreichen eingehenden Aufträge zu bearbeiten, hat der Deutsch-Rußische Verein beantragt, daß möglichst bald weitere Rechtsanwältinnen zugelassen werden. Diefelbe Stelle bittet deutsche Rechtsanwältinnen, welche geneigt wären, nach Lodz oder nach Warschau zu gehen, um Aufträge ihrer Adresse.

## Landwirtschaft.

Kriegsplanung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wird trotz des Krieges auch in diesem Herbst eine Tagung abhalten, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, über die Erfahrungen des ersten Kriegsjahres ihre Gedanken auszutauschen. Die Hauptversammlung findet in Berlin am Freitag, den 17. September, statt und zwar sind als Verhandlungsgegenstände die Erfahrungen mit der Düngung, insbesondere mit der Stickstoffdüngung im abgelassenen Erntefeld und die Erfahrungen in der Viehfütterung im letzten Wirtschaftsjahre aufgestellt.

Die Weiburger Winterweide. Der Mittelrheinische Pferdezüchterverein gibt betr. Eröffnung der Winterweide im Tiergarten bei Weiburg bekannt: Die Winterweide im Tiergarten bei Weiburg wird bei genügender Beteiligung am 1. Oktober d. J. eröffnet. Die Bedingungen können von dem Vereins-Schriftführer, Regierungshauptkassier-Buchhalter Kusch, Wiesbaden, Philippsbergstraße 16, bezogen werden.

Stand der Kreis- und Kreisausschüsse im Reg.-Bezirk Wiesbaden. Am 31. August 1915 waren, laut Mitteilung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer, von der Suche betroffen: In Dillkreise: die Gemeinden Arborn, Alenbach, Rodenbach, Treisbach, Frohnhäusen, Wissenbach, Eibelsbach, Straßberg, Nittershausen, Hammerbach und Langenbach. Im Kreise Oberlahn: die Gemeinden Weilmünster, Mengerskirchen, Ernshausen und Löhnberg. Im Kreise Unterlahn: die Gemeinden Ems und Seelbach. Im Kreise Limburg: die Gemeinden Kirberg, Lindenholzhäusen und Haulen. Im Kreise Altkreis: die Gemeinde Preßberg. Im Kreise Uffingen: die Gemeinden Uffingen, Nispach, Niederems und Brandobersdorf. Im Unterraum: die Gemeinde Eib. Im Kreise Biedersdorf: die Gemeinden Stahlfeld, Hellenbach-Schellenberg, Winnen, Brandbach, Hergenroth, Steinfrenz, Verad, Weidenbach und Hirschbach. Im Kreise Oberwesterwald: die Gemeinden Mörlen, Langenbach und Gießenhausen. Im Kreise Unterwesterwald: die Gemeinden Grenzhausen, Wöllerslingen, Trellingen, Gartenfeld, Effenhausen, Effenhausen, Selters, Marienbach, Eidenbach, Reichenbach und Hirschbach. Im Kreise St. Goarshausen: die Gemeinde Osterpal. Im Landkreise Wiesbaden: die Gemeinde Schierfeld.

## Weinzeitung.

XX Weinversteigerung. Mainz, 3. Sept. Die heute hier abgehaltene Weinversteigerung der Winzergenossenschaft Altheim nahm bei sehr gutem Besuch und flottem Geschäftsgang einen vorläufigen Verlauf. Das Angebot war sehr groß, denn es umfaßte 53 Nummern Altheimer Weißweine. Alle einkaufenden dem Jahrgang 1914. 13 Nummern wurden manuell gekaufte Gebote zurückgezogen. Für 61 Stück 1914er wurden 600-870 M., durchschnittlich für das Stück 768 M., erzielt. Das gesamte Ergebnis stellte sich auf 40 130 M. ohne Käufer.

## Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Geschäft ruhig, Stimmung über feste Preise gegen die Vorwoche kaum verändert. Futtermittel standen in Nachfrage. Weizen 68-70 M., Mais 58-60 M., Koloflugen 60-62 M., Reinfugen 67-68 M., Raps 50 M., Arie 49-51 M. Das Kartoffelangebot besonders aus der Wetterau ist lebhaft, die Nachfrage ruhig. Wetterauer Speisekartoffeln 8½-8¾ M. frei Frankfurt.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 6. Sept. erzielte in Nieder-Ingelheim der Jentner Pfirsiche 12-25 M., Äpfel 30-45 M., Trauben 20-35 M., Zwetschen 12-14 M., Birnen 8-16 M., Nessel 7-11 M.; in Braunsweiler der Jentner grüne Bohnen 8-10 M., Nessel 15-20 M., Birnen 10-15 M., Pfirsiche 15-20 M., Kronsbereen 35 bis 40 M., Stedrüben 10 M., Kartoffeln 5-6 M., die 100 Stück Weikohl 15-20 M., Weikohl 25-30 M., Blumenkohl 10-14 M., Wirsing 20-25 M.; in Worms der Jentner Zwetschen 14-16 M., Trauben 25-30 M., Birnen 8-22 M., Nessel 4-15 M., Pfirsiche 20-30 M., Kartoffeln 5,50-6 M., Weikohl 6 M., Spinat 12-15 M., rote Rüben 4-8 M., Zwiebeln 16 M., Bohnen 20-25 M., die 100 Stück Weikohl 10-14 M., Kohlrabi 3-5 M., Wirsing 5-15 M., Salat 5-10 M.; in Frankfurt a. M. der Jentner Weikohl 4-6 M., Birnen 7-25 M., Zwetschen 12-20 M., Brombeeren 25-30 M., Äpfel 60-80 M., Trauben 40-50 M., Kartoffeln 5-6 M., Bohnen 16-23 M., Tomaten 15-18 M., Spinat 18-20 M., Weikohl 3-9 M., Weikohl 5,50-6 M., Zwiebeln 12-13 M., Wirsing 9-10 M., die 100 Stück Blumenkohl 60-70 M., Gurken 1,60-4 M., Salat 6-12 M.

## Unterricht.

Ringen a. M. Das Rheinische Technikum, eine Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik, hat während des ganzen Kriegsjahres den Unterricht unverändert weitergeführt und wird auch im kommenden Winterhalbjahr den Lehrplan aufrecht erhalten. Die Besuchsziffer ist von etwa 600 auf 120 Studierende herabgegangen, doch ist dieser Rückgang einem erfolgreichen Studium natürlich in keiner Weise hinderlich. Da für den Winter schon viele Neuanmeldungen vorliegen, wird trotz der durch den Kriegsdienst zu erwartenden Abgänge die Zahl der Besucher eher zu- als abnehmen. Der Hauptunterricht beginnt am 21. Oktober, der Vorunterricht am 30. September. Mit der Anstalt ist eine Kraftfahrtschule verbunden, die Kraftfahrer auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen in 4 Wochen ausbildet. Programme versendet die Anstalt kostenfrei.

Jede Dame liebt

ein rosiges, jugendliches Antlitz und einen zarten, blühend schönen Teint. Alles dies erzeugt die echte Stechenpferd-Seife die beste Lössmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul. 4/52, 55 Pf.

Gamptenerleer der Armee Modensch. Ende Huguß.

Die Armeeleitung hand Mitte August vor einer schweren Entscheidung. Die ersten Korps, die die Festung erreicht hatten, hatten sich bereits in ihren Vorkstellungen festgegriffen. Ein stürmischer Sturm hätte die Festung vielleicht in wenigen Tagen mit dem damals noch in ihr vorhandenen Gerät in unsere Hände gebracht. Aber er war nur mit großen Opfern zu erlangen. Man wußte zudem, daß das Benteerergebnis nicht sehr erheblich sein werde. Man zog es daher vor, dieses letzte Bollwerk des polnischen Festungsspielerds durch eine Einschließung mit unblutigeren Mitteln in unseren Besitz zu bekommen. In gewaltigen Märschen schob sich die Bugarmee und die Armee Madensien um die Festung herum. In dem trafenarmen, lumpigen Gelände war das keine kleine Arbeit. Die ohnedies mit erheblichen Schwierigkeiten verlaufene Munitions- und Nahrungsfuhr stand vor neuen, schweren Aufgaben. Nach war das Westufer des Bug südlich und nördlich von Brest-Litowsk besetzt. Bald die südliche Buglinie nach Kowel-Liw, die nördliche nach Wlaskhof in unseren Händen. Nun hand dem Russen nur noch die zweigleisige Bahn nach Minsk-Moskau zur Verfügung. In blutigen Gefechten wurde der Bugübergang erkämpft. Nach gebohte zahlreiche Brücken trugen unsere Armeen vorwärts dringenden Truppen und Kolonnen über das 120 Meter breite bis 4 Meter tiefe Bessier. In mehreren hintereinander angelegten und verteidigten Stellungen suchte der Russe die Umfchließung aufzuhalten, den Abzugsort auf der letztgebliebenen Strecke zu sichern. Er wurde täglich weiter auf die Buglinie zurückgeworfen. Unterdessen fielen die in die westlichen Vorkstellungen eingedrungenen Korps einen wachsenden Druck auf die Festung selbst. Die schweren Mörser nahmen die Westforts in Arbeit. Sie paktien ihr Ziel wieder mit erschütternder Sicherheit. Die Forts waren in wenigen Tagen zerbröckelt und zermürbt. In einer einschlagenden Kalematte fand man eine stille Gemeinde von Toten. Die Geschlagenen, nach Brest geworfenen russischen Armeen setzten tapfer ihren letzten Kampfseinsatz ein, die Festung vor der Ermürung zu retten. An einer Stelle anstauten sie eine Mäde in unserer Front an. Sechs Sonten Kolonen wurden angesetzt, hier einen Durchbruch zu versuchen. Um die Mittagstunde brach die Kavallerie in geschlossener Reihe aus einem Walde hervor, ein Telf in frontalem Anmarsch. Der Rest mit dem Versuch einer Umgehung. Unsere Infanterie in ihren Schützenbüchern glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Kavallerieanmarsch kennt man nur von Feldschlachten. Und der frielichen Manöverzeit. Ein dant-

Geht daher weiterhin euerm friedlichem Tagewerk nach, bearbeitet die Felder und lebt ruhig, ohne irgend welchen trüchtigen Verächten Glauben zu schenken. Personen, die derartiges verbreiten, sind festzunehmen oder

Der Festungskommandant von Bres-Bitowsk.

Wie ein Friedhof, eine Stätte der Todesheimat liegt die Stadt da, wie das Bild zu einer geistlichen Sage aus einer fernem, schredlichen Vergangenheit. Man atmet den Atem an und spricht leise, um die Todesruhmacht zu führen. Alles Leben darin ist gelblich, das Freudenat alles Vergängliche aufgehört. Strafe an Strafe, Viertel an Viertel, nichts als Mauern ohne den Klang menschlicher Stimme, ohne die Farbe und den Schimmer der tausendjährigen Trümmer gekündet habe, wenn man in den Mauern, auf verbogenen Schildern liest: „Eingang zum Hotel“, „Zum Buffet“, „Damentonkession“, „Zur Advokat“. Es ist wie ein unwilliges Ermanen zur Wirklichkeit. Man sollte an diese geisterhafte Stätte nicht rühren, sie mit ihren riesenhaften, bizarren Grabsteinen belassen, wie sie ist, für alle Zeiten eine lehrsame Erinnerung an den großen Krieg, durch den deutsche Barbaren der russischen Kultur überunden werden sollte.

D a m m e r t, Kriegsberichterstatter.

Budapest, 6. Sept. (Fig. Tel., Ref. Wln.)

Ueber die Beute von Brest-Litowsk meldet der Völkertatler der Zeitung „Az Est“ aus Jasson: Die Militärgebäude sind fast alle unverletzt; besonders die aus Holzriegeln erbauten Kasernen sind unzerstört. Unzerstört ist auch die Feldbahn, welche die Forts untereinander verbindet. Auch die mächtige Ballonhalle, die den Zeppelinballen ähnelt, und die großen Magazine sind teilweise ebenfalls unverletzt geblieben. In ihnen sind große Mengen Fleischkonserven, Reis, Mehl und Sago aufgestapelt. Ferner wurden große Mengen verlegbarer Defen zum Heizen der Schützengräben erbeutet.

780 \* **Gründungsfrage 57.**

**Düstere Stimmung in England.**

Lugano, 7. Sept. (Eig. Tel., Berl. Bl.). Ein Londoner Brief im „Avanti“ schildert die Stimmung in England in düsteren Farben. Die deutschen Kreise seien heute überzeugt, daß die Kriegslage sich in einer furchtbaren Weise zugunsten der Zentralmächte verschoben habe. Diese Erkenntnis habe sich offenbar auch bei den leitenden Staatsmännern Bahn gebrochen, denn sowohl der Antwortbrief Grey an den deutschen Reichskanzler wie auch die jüngsten Erklärungen von Lloyd George seien von den früheren Rodomontaden dieser Minister weit entfernt. Während nämlich Grey wie Lloyd George früher in tönenden Worten die Verschlechterung Deutschlands als das Endziel der englischen Politik bezeichneten, seien sie heutzutage kleinlaut und sprächen sogar von der Möglichkeit englischer Konzessionen. — Der Berichterstatter hebt ferner die tiefe Abneigung des englischen Volkes gegen die allgemeine Wehrpflicht hervor. Ueber die Balkanfrage äußert er, die Hoffnung der Kabinette in London, Paris und Petersburg, Bulgarien zu sich hinstürzen zu lassen und mit Bulgariens Hilfe doch noch den Krieg zu gewinnen, sei eine Ausgeburt der Verzweiflung.

**Erschießung slowakischer Sozialdemokraten in Frankreich.**

Wien, 7. Sept. (T.-U.-Tel.). Der Pole Adam Czerwinski, der als Freiwilliger der französischen Armee in der Fremdenlegion diente, wurde bei Courcency durch Urteil des französischen Feldgerichts zum Tode verurteilt und erschossen. Adam Czerwinski war Sozialdemokrat und ließ sich durch seine französischen Genossen zum Eintritt in die Fremdenlegion verleiten. Dieser Tage erhielt er nun mit einigen anderen den Befehl, die Fälligkeit einiger Waffenbrüder und Genossen durchzuführen. Adam Czerwinski warf seinen Karabiner weg und ging mit seinen acht Kameraden auf die Seite der Verurteilten und stellte sich in ihre Reihe. Unter ihnen befand sich der bekannte russische Sozialdemokrat Artomow. Sie wurden an Ort und Stelle erschossen.

**Ein belgischer Abgeordneter zu Gefängnis verurteilt.**

Amsterdam, 7. Sept. (Tel., Berl. Bl.). „Telegraaf“ meldet aus Gent, daß der belgische Abgeordnete Artur Verhaeren zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er durch Vermittlung seiner Tochter einen Brief an die belgische Regierung geschickt hatte. Dieser Brief war aufgefangen worden. (Berl. Blg.)

**Joffre im italienischen Hauptquartier.**

Lugano, 7. Sept. (T.-U.-Tel.). General Joffre ist, wie jetzt bekannt wird, zum Besuch des Königs und des Generalschabbes Cadorna nach Italien gekommen. Der König verlieh Joffre das Großkreuz des Militärordens von Savoyen. Joffre weilte zwei Tage im Hauptquartier und besichtigte die hauptsächlichsten Teile der Front.

**Ämtlicher türkischer Tagesbericht.**

Konstantinopel, 7. Sept. (Wolff-Tel.). Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind beschloß in Zwischenpausen erfolglos mit seiner Land- und Schiffs-Artillerie unsere Stellungen von Anaforta und Sedd al-Bahr. Unsere Artillerie verursachte einen Brand in den Schützengraben und in den Artilleriestellungen des Feindes bei Anaforta. Sonst nichts Erhebliches.

**China als U-Bootmacht.**

Rotterdam, 7. Sept. (Eig. Tel., Berl. Bl.). Eine Kommission von achtzehn chinesischen Marineoffizieren befindet sich gegenwärtig zum Studium des Baues von Unterseebooten in den Vereinigten Staaten.

Ein bekanntes englisches Blatt lenkt die Aufmerksamkeit auf die in England nicht genügend beachtete Nachricht, daß China bei den Bethlehem-Stahlwerken hundert Unterseeboote bestellt habe von einem noch größeren Typ als die letzten „berühmten Unterseeboote der Hunnen“. Wenn diese Boote geliefert sein werden und China imstande sein wird, sie genügend zu bemannen, so werde das Reich der Mitte einen ersten Platz als Seemacht für Angriff und Verteidigung einnehmen.

**China und Deutschland.**

Wien, 7. Sept. (Eig. Tel., Berl. Bl.). Der „W. Allg. Ztg.“ wird aus Budapest telegraphiert: Der ungarische Ingenieur Feher, der sich in China aufhält, hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik, Juanschi, der u. a. sagte: Die Neutralität Chinas ist kein Vorwand; wir werden sie unter allen Umständen aufrechterhalten. Japan hat versprochen, Kiautschow und zurückzugeben. Es ist auch unsere Überzeugung, daß Japan seinen Versprechungen nachkommen wird. Mit Deutschland wünschen wir ausgezeichnete freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, und darum werden wir es auch schädlos halten, und zwar durch gewisse Handelsverträge.

**Keine Botschaft des Papstes an Präsident Wilson.**

Chiasso, 7. Sept. (T.-U.-Tel.). Der katholische „Corriere d'Italia“ erklärt sich ermüdet zu der Feststellung, daß der Papst kein Handschreiben und keine Botschaft an den Präsidenten Wilson geschickt hat. Ueberhaupt hat der Papst seit der Verständigung seiner Wahl niemals ein Schreiben an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet. (Es ist unverständlich, wie sowohl Reuter als Havas gegenteilige Nachrichten mit allerlei Einzelheiten verbreiten konnten.)

**Kleine Kriegsnachrichten.**

Konzentrationslager für Italiener in der Türkei. Die italienische Zeitung berichtet, soll die Türkei beabsichtigen, für die italienischen Untertanen ein Konzentrationslager in Angora, einer Stadt an der anatolischen Bahn in Kleinasien, zu errichten.

**Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!****Südamerika und seine Handelsbeziehungen.**

Gute Hoffnungen für die Zukunft.

Auch die südamerikanischen Länder gehören zu den Staaten, in denen seit dem Beginn des Krieges dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn recht wenig Wohlwollen entgegengebracht wird. Zwar gibt es auch dort gebildete Leute, die Deutschland und das deutsche Volk kennen und die den Verleumdungen entgegenwirken, die über uns ausgesprochen werden, aber die Beherrschung der Kabel durch England und die Verbreitung englischer Lügen haben und doch auch dort in der öffentlichen Meinung viel geschadet. Das ist an sich nicht so schlimm; denn es wird auch wieder die Zeit kommen, da wir in fremden Ländern von neuem zum Wort kommen, und dann werden ohne weiteres die meisten der englischen Lügen und Verleumdungen in sich selbst zusammenfallen.

Von den Ländern Südamerikas haben einige eine recht bedeutende Zukunft, und sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr wird voraussichtlich bei einer einigermaßen ungehinderten Entwicklung noch um ein Bedeutendes steigen. Wegen dieser Zukunftsaussichten hatten sich denn auch England und Frankreich sowie besonders die Vereinigten Staaten vorgenommen, während des großen europäischen Krieges mit den südamerikanischen Ländern die Handelsverbindungen viel enger zu gestalten. In den ersten Wochen nach dem Beginn des Krieges, als die Engländer noch glauben konnten, durch die Entsendung von drei oder vier Divisionen nach Nordfrankreich und Belgien den Verbündeten Genüge leisten zu können, hatten sie auch das Ziel, den südamerikanischen Markt zum größten Teil für sich zu erobern. Die Kapitalien, die schon bis dahin in Südamerika angelegt worden waren, sollten noch wesentlich vergrößert werden, und auch sonst wurde mancherlei geplant, was den englischen Handel zum überwiegenden Faktor in den südamerikanischen Ländern machen sollte. Als der Krieg immer mehr Menschen, immer mehr Geld und immer neue Anstrengungen nötig machte, mußte es in England mit der Alleinbeherrschung des Marktes im Süden Amerikas notgedrungen recht still werden.

Was die Engländer als ihr Ziel in die Welt hinausposaunt haben, das nehmen nun die Nordamerikaner auf. Zweifellos geschah das mit günstigeren Aussichten. Aber auch hier reisten nicht alle Blüthensträume. Abgesehen davon, daß die Volkswirtschaft einiger Staaten Südamerikas schon vor dem Kriege eine Krise durchmachte, wirkten die europäischen Kriegswirren und die Unterbindung des internationalen Verkehrs auch auf das südamerikanische Wirtschaftsleben ein, und gerade in Südamerika ließ die Kaufkraft bedeutend nach. Die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Südamerika ist im vergangenen Jahre nicht gestiegen, sondern gesunken, und auch noch im ersten Vierteljahr 1915 ließ sich dies beobachten. Es macht sich zwar jetzt wieder ein wirtschaftlicher Aufstieg bemerkbar, aber es fragt sich sehr, ob daraus die Vereinigten Staaten einen großen und vor allem einen dauernden Nutzen ziehen können. Und daran tragen zu einem großen Teil die Kriegslieferungen die Schuld. Statt sich solchen Ausfuhrartikeln zuzuwenden, für die ein dauernder Bedarf entstehen könnte, werfen sich die Industriellen Nordamerikas auf die Lieferung der verschiedensten Kriegsmaterialien, für die England und Frankreich ganz außerordentlich hohe Preise bezahlen. Was uns dies jetzt im Krieg recht unbequem sein, in bezug auf den industriellen und kommerziellen Wettbewerb in Südamerika — und nicht nur dort — kann es uns nur willkommen sein. Vor kurzem wurde in den Vereinigten Staaten die Förderung aufgestellt, daß zwischen Nord- und Südamerika hinsichtlich des Wechselrechts, der Handelsverträge, des Seerechts, in bezug auf die Handelsmarken und das Patentrecht eine größere Einheitlichkeit geschaffen werden möchte, daß bessere Post- und Schiffsverbindungen zu schaffen seien, daß in den Handelsbeziehungen zwischen Nordamerika und den Ländern des Südens kaufmännische Schlichter eingesetzt werden müßten usw. Je höher die Gewinne sind, die den Nordamerikanern aus den Kriegslieferungen zufließen, ein desto geringeres Interesse wird natürlich auch allen diesen Fragen zugewendet, und so mancher Industrielle in Nordamerika, der jetzt aus Kriegslieferungen nach England, Frankreich und Rußland Millionengewinne aufspeichert, denkt in bezug auf die Länder Südamerikas: Was kannst du armer Teufel geben? Was kann aus einer besseren Verbindung mit den südamerikanischen Ländern herauspringen?

Trotz alledem wird man freilich in den nächsten Monaten mit einer höheren Einfuhr nordamerikanischer Industriematerialien rechnen müssen; denn vielfach besteht in den Ländern Südamerikas geradezu ein „Hunger“ nach industriellen Erzeugnissen. Aber in Argentinien, in Chile und in Brasilien ist schon oft darüber geklagt worden, daß die Waren aus der Union zu teuer und zu minderwertig seien und deshalb mit den europäischen (sprich deutschen, denn die von England oder Österreich eingeführten Waren waren zum größten Teil „made in Germany“) nicht in Wettbewerb treten könnten. Die Preise der nordamerikanischen Waren sind aber im letzten Jahre noch weiter ge-

stiegen. Das läßt uns hoffen, daß die deutsche und österreichische Industrie nach der Beendigung des Krieges auch in den südamerikanischen Ländern den Wettbewerb mit Erfolg wieder aufnehmen kann.

**Rundschau.****Hofnachricht.**

Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung: Die Prinzessin Adalbert von Preußen ist am 4. Sept. in Wilhelmshaven von einer Tochter entbunden worden, welche nach der Geburt verstorben ist. Das Befinden der Prinzessin ist zufriedenstellend.

**Bundesrat und Diplomatie.**

Der „Wiesb. Ztg.“ wird von unterrichteter Stelle geschrieben:

Nach der Reichsverfassung ist die Leitung der auswärtigen Politik dem Kaiser vorbehalten. Dem Bundesrat wird über den Gang der auswärtigen Politik Mitteilung gemacht im sogenannten diplomatischen Ausschuss, der ebenfalls in der Reichsverfassung vorgesehen ist und auf Verlangen Bayerns zusammenberufen wird. Seit langer Zeit ist der diplomatische Ausschuss nicht mehr berufen worden, obwohl die deutsche Diplomatie niemals mehr zu tun hatte als seit dem Beginn des Weltkrieges, und täglich sich vor neue Aufgaben gestellt sieht. Gleichwohl hat es an einer Verständigung zwischen der Leitung der auswärtigen Politik und dem Bundesrat auch jetzt niemals gefehlt; im Gegenteil findet eine ununterbrochene Verständigung statt, indem die Vertreter der deutschen Bundesstaaten täglich in einer gemeinsamen Versammlung im Auswärtigen Amt empfangen und über alle Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und auf den Kriegshauptplätzen zur Berichterstattung an ihre Regierungen unterrichtet werden. Der diplomatische Ausschuss, der früher nur von Zeit zu Zeit berufen wurde, tagt also während der Kriegszeit täglich; er ist in Permanenz.

**Unruhen in Portugal.**

In Paris ist von der portugiesisch-französischen Grenze die Meldung eingetroffen, daß die Aufständischen, die bei dem letzten Putsch in Braga festgenommen worden sind, nach Oporto gebracht wurden, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden. In Laxias unternahmen aufständische Bauern einen Sturm auf die dortigen Kasernen, wurden aber durch Gewehrfeuer zurückgeschlagen. Wie gewöhnlich bei solchen Unruhen, erklärte die portugiesische Regierung auch diesmal wieder, daß sie keinerlei Bedeutung hätten, treffe aber doch umfassende Vorsichtsmaßnahmen.

**Letzte Drahtnachrichten****Der Turm der Bundestreue.**

Berlin, 7. Sept. (P.-Tel., Ctr. Bl.).

Nähe der sächsisch-österreichischen Grenze bei der höchst gelegenen deutschen Stadt Oberwiesenthal wird ein Turm der Bundestreue als Denkmal der deutsch-österreichischen Verbrüderung errichtet werden.

**Italienische Sorgen.**

Lugano, 7. Sept. (W.-Tel., Berl. Bl.).

Das Blatt „Provincia di Como“ weist auf die unheilbaren Verhältnisse hin, denen infolge der allgemeinen Teuerung die Bevölkerung ausgesetzt ist. Die andauernde Weigerung Englands, Kohlen zu liefern, drohe die italienische Industrie völlig lahmzulegen. Dabei sei der Winter vor der Tür, und mit Schrecken fragen sich die italienischen Familien, woher sie für den dringenden häuslichen Bedarf Kohlen nehmen sollen. Die Kohlenpreise sind schon fast um das Dreifache des in Friedenszeiten üblichen Preises gestiegen. Die Kohlenhändler von Genua richteten an die Regierung die nachdrücklichste Mahnung, schnelle Vorkehrungen zu treffen, um den Widerstand Englands gegen die Kohlenausfuhr zu brechen, weil sonst kein Ausweg zu erblicken ist.

**Bevorstehende neue Landung der Engländer an den Dardanellen.**

Jülich, 7. Sept. (T.-U.-Tel.).

„Tribuna“ erfährt aus Athen, England beabsichtigt an den Dardanellen 500 000 Mann (17) zu landen. Die bei Anaforta gelandeten fünf Divisionen seien nur ein Teil dieser großen Landungsarmee.

**Nach Sibirien.**

Von der Schweizer Grenze, 7. Sept. (T.-U.-Tel.).

Schweizerische Blätter melden aus Petersburg: Viele protestantische Pastoren aus Livland und Estland, die für die Leipziger Missionsgesellschaft gesammelt hatten, wurden laut „Nowoje Wremja“ nach Sibirien verschickt.

**Der Unterseebootkrieg.**

Amsterdam, 7. Sept. (Eig. Tel., Berl. Bl.).

Nach einer Meldung von London wurden der norwegische Dreimaster „Climi“ und der dänische Dampfer „Froer“ torpediert; die Mannschaften beider Schiffe sind gerettet.

London, 7. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.).

Reuter meldet: Der englische Dampfer „Cymbeline“ ist versenkt worden; 31 Mann von der Besatzung wurden gerettet, 6 sind tot, 6 verwundet.

Verantwortlich für Politik, Heutungen und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Gäncke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Röckel. sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

**Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.**

Voraussetzliche Witterung für 8. September:

Vielfach heiter, trocken, etwas wärmer als heute.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 2.11, heute 2.28, Lahnpegel gestern 1.18, heute 1.16.

8. Septbr. Sonnenaufgang 5.22 | Mondaufgang 3.58  
Sonnenuntergang 6.33 | Monduntergang 5.59

